Nr. 272 1904. Castrop, Samstag, den 24. Dezember. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen nach Veröffentlichung durch der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung" Sodingen rechtsverbindlich Kraft.

Erstes Blatt.

Christabend.

Verklungen ist der feierliche Ton der Glocken, welcher das liebliche Weihnachtsfest einläutete und wieder senkt er sich nieder in seiner alten Pracht, der heilige Abend mit dem Jubel der Kleinen und dem Glücke der Großen im Geleite. Jahrhunderte sind vergangen und mit ihnen Menschen und Geschlechter, und nichts ist von diesen wiedergekommen, es hat sich in dem Laufe der Zeiten zu wiederholten Malen auch selbst das Geringste geändert. Nur eins ist regelmäßig zurückgekehrt in unveränderter herrlicher Weise, es wußte durch die Macht des Glaubens alles zuüberwinden, das holde liebliche Weihnachtsfest! Mit jedem Jahr bringt es von neuem mit strahlendem Kerzenschein des Tannenbaums die alte Freude, das gleiche Glück und dieselbe Lust! Wie hat vor seinem Erscheinen schon wochenlang die kleine Kinderbrust erwartungsvoll geschlagen, wie haben die Augen gestrahlt beim Erzählen von dem guten heiligen Christ und wie haben vor Aufregung die Bäckchen geglüht beim Gedenken an das kommende Christkindlein, das all die herrlichen Gaben bringt. Und die Großen wurden mit fortgerissen von dem kindlichen Jubel, ein Hauch des Beglückens zog auf den mächtigen Schwinger der Liebe durch die ganze Gotteswelt, ein Raunen, Flüstern und Heimlichtun begann, die nun heute am Christabend ungezählte von Kerzen an dem bunt geschmückten Tannenbaum aufflammen und im trauten Familienkreise sich Jung und Alt beim schimmernden Lichtglanz vereinen. In Schloß und Hütte, bei reich und arm verweilt der Segen, das gleiche Glück und der gleiche Frieden und lobpreisend eint sich so die Menschheit zu dem frohlockenden Rufe:

„Ehre sei Gott in der Höhe!"

Vergessen ist des Lebens Last und Sorge, der wärmende Glanz des duftenden Tannenbaumes schmilzt selbst das härteste Eis von so manchem Menschenherzen ,das schon geglaubt hatte, nicht mehr lieben zu können und holder Weihnachtsfrieden zieht in die gequälte Brust. In Liebe möchten wir alles umfassen und dieses Bedürfnis führt uns auch im Geiste hinüber zu dem fernen afrikanischen Lande, wo mutig viele Söhne der Mutter Germania im Kampfe mit wilden Horden ihr Herzblut für das deutsche Vaterland opfern und die im Geiste gewiß heute sehnend an das Vaterhaus mit ihren Lieben an den Weihnachtstisch zurückdenken. Mögen ihnen durch der Erinnerung Klang an die Heimat der Weihnachtsstern recht hell leuchten und als schönste Gabe des Christkindleins für sie gar bald das verheißungsvolle Wort zur Wahrheit werden:

„Frieden auf Erden!"

Das gilt auch noch für die Völker im fernen Osten, die sich im blutigen mörderischen Kampfe bis auf das Messer bekämpfen, wodurch ein namenloses Elend über ihre Länder gekommen ist. Mag auch ihnen aus dem Weihnachtsfrieden recht bald ein dauernder Frieden erstehen! — So lagert über die ganze Menschheit am Christabend ein seliges Entzücken, denn selbst dort, wo schon lange Kummer, Sorge und Not ihren traurigen Einzug hielten, hat der Engel der Barmherzigkeit an die Türe geklopft und Einlaß begehrt, um auf dem Tisch die Gaben guter, mitleidiger Menschen auszubreiten und so den strahlenden Schein des Weihnachtsglückes auch diesen Bedauernswerten gebracht. Wie ist es doch so herrlich, an diesem Tage mit vollen Händen dort zu geben, wo es an dem nötigsten fehlt und wie froh bewegt sich das Herz nach der Ausführung von solch werktätiger Nächstenliebe. Deshalb soll ein jeder Mensch, soweit es in seinen Kräften steht, sich auf diesem Gebiete liebend betätigen. Gerade Weihnachten, das schöne Fest der christlichen Liebe, ist hierzu besonders geeignet, und handelt man nach dem schönen Vorbilde des uns geborenen Jesusknaben, der freudig für die sündige Welt sein Leben ließ, so wird uns der rechte Weihnachtszauber umwehen und in der Brust wird es singen und klingen:

„Friede den Menschen auf Erden!"

* *

Im tiefen Schlaf liegt die Natur,
Der Winter hält sie umfangen,
Und alles Leben in Feld und Wald
Ist längst zur Ruhe gegangen.
Nur noch der kalte, eisige Nord
Treibt wirbelnd die weißen Flocken fort
Und flüstert in kahlen Zweigen,
Sonst herrscht nur träumendes Schweigen.

Da horch! — Was klingt in die Stille jetzt
Für ein jubelndes Frohlocken? —
Es ist der lieblichste Friedensgruß,
Das Läuten der Weihnachtsglocken!
Sie künden preisend der Gotteswelt,
Daß ihr Erlöser sich eingestellt,
Und daß ihr zu Nutz und Frommen
Christus vom Himmel gekommen! —

Und um den geschmückten Tannenbaum,
Beim strahlenden Schein der Kerzen,
Da jauchzt es in ungebundener Lust
Aus fröhlichen Kinderherzen.
Erstanden ist in der alten Pracht
Der holde Zauber der heiligen Nacht,
Der nie aus der Welt gezogen
In der Jahrhunderte Wogen.

Wie sitzt es sich herrlich doch und traut
Auch selbst in dem ärmsten Raume,
Im Kreis der Seinen, von Glück umweht,
Beim brennenden Lichterbaume.
Vergessen ist in der Liebe Kleid
Auf Stunden des Lebens Last und Leid,
Leis ziehn durch die Seele wieder
Die frommen Weisen und Lieder.

„Du Fest der Liebe sei drum gegrüßt
In der Menschheit froher Mitte,
Kehr' segnend mit deinem Frieden ein
Im Schlosse, wie in der Hütte!
Und jenen, die von der Heimat fern,
Laß glänzend leuchten der Christnacht Stern,
Führ' sie im Traume zurücke
Nach Hause zum Weihnachtsglücke!"

„Doch wo durch Kummer, Krankheit, Not
Kein Bäumchen sich will entzünden,
Dort lasse durch die Barmherzigkeit
Des Christkinds Dasein verkünden;
Und tausendstimmig wird fern und nah
Dann mit der Engel Halleluja
Es dankbar zum Herrgott schallen:
„Den Menschen ein Wohlgefallen!"

Die klugen Franzosen.

In Frankreich gibt es bekanntlich nur einen einzigen Weihnachtsfeiertag, und da derselbe diesmal auf einen Sonntag fällt, kommt das Fest für das politische Leben wenig inbetracht, so sehr sich die deutsche Sitte, einen Christbaum zu schmücken, auch schon in Paris eingebürgert hat. Die parlamentarischen Verhandlungen, die bei uns in Deutschland längst ruhen, sind denn auch an der Seine bis unmittelbar vor dem Fest weitergeführt worden. In denselben wird jetzt, was auch für uns von Interesse ist, der Gesetzentwurf beraten, der in Frankreich die dort bisher fehlende direkte Einkommensteuer einführen will. Die Erträge der indirekten Abgaben genügen nicht, und deshalb soll die direkte Steuer hinzukommen. Bemerkenswert ist nun, daß eine große Mehrheit von der direkten Steuer nichts wissen will, nicht etwa, weil es eine neue Steuer ist, sondern weil, wie Abg. Ribot betonte, diese Steuer ohne eine scharfe Einschätzung nichts einbringen würde, und von der Einschätzung, dem Befragen der Steuerzahler durch die Steuerkommissionen, wollen die Franzosen nichts wissen. Der Abg. Ribot verwies darauf, daß in Preußen die direkte Steuer dadurch sehr unpopulär geworden sei, er hat nicht gewußt, daß die verschärfte Steuerveranlagung ziemlich überall in Deutschland eingeführt ist. So die kluge Franzosen, die kein unpopuläres Gesetz haben wollen!

Gesetze dürfen selbstverständlich nur nach ihrer Notwendigkeit, nicht nach der größeren oder geringeren Popularität beschlossen werden, und wir in Deutschland können die Notwendigkeit einer direkten Steuer nicht bestreiten. Wohl aber müssen wir heute mit allem Nachdruck fordern, daß eine Reform dieser Steuer im Interesse des gewerbtätigen Mittelstandes eintritt, der entschieden zu hoch gegenüber dem Kapitalbesitz belastet ist. Wer im Jahr so und so viel Tausend Mark Zinsen hat, dem erwachsen aus dem Einziehen derselben keine weiter ellnkosten; Ganz anders im Gewerbe. Da lasten außer der staatlichen und kommunalen Einkommensteuer vielfach die Gewerbesteuer, die Beiträge zur Unfallberufsgenossenschaft, zur Krankenkasse, zur Altersversorgung, zur Handwerks- und Handelskammer. Da kommen eine ganze Reihe von sozialpolitischen Bestimmungen, deren Ausführung Umstände und Kosten verursachen, da treten die unvermeidlichen Geschäftsverluste ein, und so wird der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben oft ganz bedeutend verringert. Was bleibt denn so fürchterlich viel übrig? Allgemein, aller Orten fast, ist die Klage über eine rapide Steigerung der Geschäftsunkosten und Spesen laut und sie wachsen dermaßen an, daß es Firmen mit großem Namen gibt, die buchmäßig nachweisen können, daß die Unkosten, um einen drastischen Ausdruck zu gebrauchen, den Gewinn fast oder ganz „aufgefressen" haben.

Wenn die Franzosen da nicht mitmachen wollen, zu verdenken ist es ihnen nicht, zumal sie Riesensummen an indirekte Steuern zahlen. Da ist die kommunale Verzehrungssteuer, die Lebens- und Genußmittel ganz gewaltig belasten, die Fenstersteuer, Tabaks-Monopol, Zündholz-Monopol, Quittungs- und Stempelsteuer, jedes Zeitungsinserat, jeder Aushang im Schaufenster untliegt dem Stempel, Taxe für Geschäftsräume, eine Art Mietssteuer, sehr hohe Erbschaftssteuer, Wagensteuer, Klaviersteuer, Fahrradsteuer, Livreesteuer, Dienstbotensteuer u. s. w. u. s. w. Man sieht, die Franzosen sind mit indirekten Steuern reich gesegnet, und von ihnen sollen allerdings mehrere durch die neue direkte Einkommensteuer beseitigt werden. Aber, so empfindlich die indirekten Abgaben sind, an die direkten will man noch weniger heran, denn die würde, so meinen die Franzosen, noch schlimmer sein. Man muß allerdings daran denken, daß die französische Republik eine ungeheure Zahl von Rentiers besitzt, der Franzose lebt und strebt ja nur für die Erlangung einer Rente, und diese würden namentlich von der Einkommensteuer bitterbös getroffen werden. Aber daß die direkte Steuer viel Aerger bringt, ist nun mal nicht zu bestreiten.

Aus unseren Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika.

Im Süden ist ein Erfolg zu verzeichnen, indem Major Lengerke die Veldschoendrager geschlagen, zersprengt und ihnen einen Verlust von mehr als 20 Toten beigebracht, auch viel Vieh abgenommen hat. Die Veldschoendrager sitzen in der Südostecke, ihr Gebiet grenzt an Britisch-Betschuanaland. Major Lengerke machte den Vorstoß von Keetmanshop aus, südwestlich von den Siedelungen der Veldschoendrager. Er hat, nachdem er von Warmbad mit 70 Mann und 2 Feldgeschützen nach Keetmanshop abmarschiert ist, 200 Mann und 4 Geschütze unter seinem Befehl. Der Erfolg ist um so erfreulicher, als von deutscher Seite zum Angriff vorgegangen wurde.

Ueber die ersten Anzeichen des Witboi-Aufstandes äußert sich Dr. Kämpfer in einem von den „Hamburger Nachr." veröffentlichten Briefe aus Gibeon. Er schreibt, daß er schon seit Monaten vor den feindlichen Absichten der Witboi gewarnt und im August folgendes Telegramm nach Keetmanshop geschickt habe: „Die Bevölkerung Gibeons täglich des Ausbruchs der Aufruhr der Witboi gewärtig und dem Schlimmsten wehrlos preisgegeben. Wer trägt die ungeheure Verantwortung für die unabsehbaren Folgen?" Das Telegramm soll in Keetmanshop zurückgehalten worden sein. Der ermordete Bezirkshauptmann von Burgsdorff hat angeblich alle Warnungen als auf Lügen und übertriebener Angst beruhend schroff zurückgewiesen. Mit allem Vorbehalt sei die Mitteilung wiedergegeben, der Bezirkshauptmann habe am 3. Oktober, als er seinen Todesritt nach Rietmont antrat, dem Feldwebel den Befehl gegeben, nichts zu veranlassen, obwohl er zugleich zu ihm gesagt habe: „Ich fürchte, es ist nichts mehr zu retten!" Nur dem Umstand, daß Hendriks Schwiegersohn Samuel Isaak im Gespräch mit einem Kaufmann die Absicht der Witboi verraten und daß der Feldwebel schließlich die Gefahr zugegeben habe, sei die teilweise Rettung der umwohnenden Bevölkerung zu danken gewesen. Aber 38 Personen seien ermordet worden.

* * *

Nach privater Zählung sind bisher 49 Offiziere, 510

Unteroffiziere und Mannschaften im südwestafrikanischen Feldzuge gefallen.

Oberst Leutwein hat sich, wie aus Swakopmund gemeldet wird, auf dem Dampfer „Irma Wörmann" eingeschifft und wird gegen den 30. Dezember in Hamburg eintreffen.

Der Krieg in Ostasien.

Vor Port Arthur.

Entgegen der Annahme, daß die Eroberung des Kitwanschan-Forts, so der kürzere Name für Tungkitwanschan, für die Japaner ein ziemlich fragwürdiger Erfolg sei, wird von japanischer Seite erklärt, daß die Einnahme des Forts den Weg zu den jenseits gelegenen hohen Hügeln öffne und Raum für einen allgemeinen Angriff gegen einen Teil der östlichen Fortlinie bilde. Die Japaner hätten jetzt von sieben Schutzforts fünf inne. Die Eroberung von Kitwanschan kostete den Japanern einen Verlust von etwa 400 Mann. Ihre nächste Aktion richtet sich jetzt auf die Eroberung des Signalhügels sowie des Itzeschan-Forts.

In Petersburg herrscht die gedrückteste Stimmung über die nach den neuerlichen Telegrammen des General Stoessel für unmöglich gehaltenen Erfolge der Japaner. Man hat jede Hoffnung auf die Rettung Port Arthurs aufgegeben. Bestürzung hat die Kunde hervorgerufen, daß Kuropatkin weitere Verstärkungen verlange und daß infolge dessen eine allgemeine Mobilisation in den Bezirken von Warschau, Wilna, Kiew, Petersburg und Odessa angeordnet worden sei. Andrerseits wird über London berichtet, daß auch die Japaner vor Port Arthur der Verstärkungen bedürfen. Es heißt, der Befehlshaber der Belagerungsarmee, General Nogi, habe 60 000 Mann frische Truppen verlangt. Es trafen daraufhin Truppen von Norden und einige Tausend Koreaner bei der Belagerungsarmee ein, die den Bedarf jedoch nicht entfernt decken.

Ein leitender russischer Staatsmann sagte dem Petersburger Korrespondenten der „Köln. Volksztg.", das Ostsee-Geschwader beabsichtige nicht, Port Arthur anzulaufen. Die Flotte habe vielmehr die Aufgabe, Wladiwostok zu erreichen, wo mit dem im Mai eintreffenden dritten Geschwader in den ostasiatischen Gewässern von zwei Seiten die Offensive ergriffen werden solle. Es bestehe allerdings die furchtbare Gefahr, daß die Kohlentransportschiffe von den Japanern vernichtet werden würden. Der Staatsmann versicherte dann noch, daß Kuropatkin im Februar eine kraftvolle Offensive aufnehmen werde.

Nach Meldungen aus Tokio macht das Belagerungswerk weitere Fortschritte. Die Japaner haben danach wichtige Stellungen an der Taubenbucht, also an der Westfront Port Arthurs, genommen. Nachdem einmal der innere Befestigungsgürtel ein Loch erhalten hat, werden die Japaner nicht mehr an der langsamen, aber stetigen Inbesitznahme weiterer Forts und Höhen gehindert werden können, so daß der Fall der Festung unabwendbar erscheinen muß. Das ist auch, wie oben schon mitgeteilt wurde, die vorherrschende Meinung in Petersburg. Japanische Kriegsschiffe, die der russischen Ostseeflotte entgegengefahren sind, befinden sich auf der Höhe von Singapore. Es wurden dort zwei japanische Hilfskreuzer bemerkt. Diese können sich natürlich nicht auf einen Kampf mit den Kriegsschiffen des Admirals Roschdjestwenski einlassen, wohl aber das Ziel verfolgen, die dem Geschwader vorangeschickten Kohlentransportdampfer anzuhalten und zu versenken. In Rußland hegt man dieserhalb ernste Sorge.

Die frühere Kronprinzessin von Sachsen in Dresden.

Die frühere Kronprinzessin Luise von Sachsen, jetzige Gräfin Montignoso, traf, wie wir gestern meldeten, am letzten Donnerstag früh 8 Uhr unerwartet in Dresden ein, nahm im Hotel Bellevue Wohnung und begab sich von dort nach dem Taschenberg-Palais. Dort begehrte sie Einlaß, um ihre Kinder zu sehen, wurde jedoch daran gehindert. Der König, der geschiedene Gemahl der Prinzessin, der auf der Jagd weilte, wurde von dem Besuche sofort benachrichtigt. Um halb 3 Uhr verließ die Prinzessin Dresden wieder und reiste nach Leipzig ab. Die Gräfin fuhr im offenen Wagen, an ihrer Seite saß ihr Rechtsanwalt, Dr. Zehner aus Leipzig, zum Bahnhof. Auf der Fahrt wurde sie vom Publikum begeistert mit Hoch- und Hurrarufen begrüßt.

Es sind in diesen Weihnachtstagen gerade zwei Jahre seit dem Tage vergangen, an dem die verirrte, unglückliche Frau an der Seite des Sprachlehrers Giron die Hauptstadt Sachsens verließ, zunächst in der Schweiz, dann in Frankreich und in jüngster Zeit in Italien eine Ruhestatt fand. Giron, von dem sich die Prinzessin längst getrennt hat, setzt in Belgien seine Studien fort. Zwei Jahre lang hatte die bedauernswerte Frau, der das bald nach der Flucht geborene Töchterchen Pia Monica belassen worden ist, ihre übrigen Kinder nicht gesehen. Das ungestillte Sehnen, ihre Lieblinge wieder einmal zu umarmen, ließ der schuldigen und gleichwohl tiefsten Mitgefühls werten Frau keine Ruhe. Sie glaubte ihre Tat sühnen zu können und hoffte von Woche zu Woche, von Monat zu Monat auf die Erfüllung ihres Herzenswunsches, auf das Wiedersehen mit ihren Kindern. Und jetzt zur Weihnachtszeit sprengte die Mutterliebe alle Schranken, das unglückliche Weib unternahm das Wagnis, direkt an die Tore des Königsschlosses anzuklopfen, um zu den geliebten Kindern zu gelangen. Sie hatte auf die Gewährung ihrer Bitte durch den König, dessen zufällige Abwesenheit ihr nicht bekannt war, gerechnet und ihrem ehemaligen Gemahl brieflich alsbald nach ihrer Ankunft in Dresden ein Bittgesuch zugestellt. Dieses erreichte den König, der sich auf der Jagd befand, jedoch

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" Nur noch wenige Stunden und es erklingt dieser viel verheißende Jubelgesang in die Welt hinein und erweckt überall, wo er vernommen wird, Freude und Seligkeit. Kein zweites Fest im Jahre ist geeignet, die Herzen von Jung und Alt so freudig zu stimmen, wie das heilige Weihnachtsfest. Es ist das Fest der Liebe und opferfreudigen Hingabe. Gleichwie Christus, der Sohn Gottes, nur aus Liebe zu uns Menschen vom Himmel herabgestiegen ist, so sollen auch wir ihm Liebe als Gegengabe bringen. Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten soll unsere Herzen entflammen. Und überall da, wo die Botschaft von der Ankunft des Herrn noch einen empfänglichen Boden findet, da wird auch die doppelte Liebe wachgerufen. Sie ist es, welche alle Standes- und Altersunterschiede ausgleicht und allüberall Freude und Seligkeit verbreitet. So möge denn auch diesmal das heilige Weihnachtsfest, dieses Fest der Liebe, bis in die Hütten der Allerärmsten den Strahl reinster Freude senden, allen Menschen Kraft und Zuversicht verleihen zum Kampfe mit den Widerwärtigkeiten und Unbilden des Lebens. Alsdann wird der von den Engeln verheißene Frieden in die Herzen einziehen und mit Wonne und Glück erfüllen. Wir wünschen, daß auch für unsere Leser jener Jubelgesang der himmlischen Boten nicht umsonst ertöne, sondern ihnen allen recht fröhliche und selige Feiertage bringe.

* **Castrop.** Heute ist Weihnachtsabend! Was hat geschehen können, um die Feiertage so stimmungsvoll wie nur möglich verlaufen zu lassen, das ist geschehen. Der Christbaum ist geschmückt, die Geschenke sind eingekauft. Zu ihnen, die wohlverborgen des Augenblickes harren, bis sie auf dem Tisch unter den glänzenden Kerzen ausgebreitet werden können, gesellt sich noch manche Ueberraschung in letzter Stunde, deren Ueberbringer der Briefträger ist. Die Post hat ja, wie alle Jahre, gebeten, mit der Auflieferung der Weihnachtssendungen zeitig zu beginnen, aber die Aller-Allermeisten, die etwas zu verschicken haben, bemühen sich doch, die Sachen so abgehen zu lassen, daß sie tunlichst gerade zum Fest am Bestimmungsort sind. Und so häufen sich denn die Paketlasten zu Bergen, so daß wohl oder übel mit einer kleinen Verspätung gerechnet und über sie hinweggesehen werden muß. Die Hauptsache ist, daß alles heil eintrifft. Ist gut gepackt, kann man damit rechnen, sonst freilich . . . mancher schöne Kisteninhalt war schon kunterbunt durcheinander gewürfelt, Kuchen und Weinflaschen hatten ein inniges Bündnis mit einander geschlossen. Nicht immer mögen ja die Gaben den Spezialwünschen des Beschenkten entsprechen, der letztere will hoch hinaus, während der Darbringer mehr fürdie solide Tüchtigkeit ist, aber es soll doch in erster Reihe beachtet werden, daß es ein freundlicher Wille ist, welcher spendete. Und die Ansprüche sollen nicht zu hoch gestellt werden, wenn daran gedacht ist, daß ältere Leute mehr Erfahrung haben und besser wissen, was für die jüngeren gerade gut ist. Auch der Kampf ums tägliche Brot hindert manches Elternpaar, wie Angehörigen in dem Maße, wie sie wohl möchten, zu erfreuen, aber höher und heiliger ist das Glück der die ganze Familie verbindenden treuen, liebevollen Zugehörigkeit. Besonders unsere Kinder freuen zu Weihnachten sich freuen, kein Rechenexempel über den Wert der ihnen gewidmeten Geschenke anstellen. Die große Weihnachtsfreude ist der Stern in dem winterlichen Dunkel, wir folgen ihm, wie einst die Hirten dem schimmernden Gestirn von Bethlehem. So schauen wir auf unsere Jugend, die mit glänzenden Augen die Stunden zählt, die uns noch vom Erscheinen des Christkindes trennen, und sinnend gedenken wir derer, denen, in Bedrängnis befindlich, wir durch eine freundliche Tat Hilfe bringen können. Auch das ist eine gute Weihnachtsfeier!

* **Grüne Weihnachten.** Schon seit einer ganzen Reihe von Jahren verschmäht es der Wintersanfang mit ganz vereinzelten Ausnahmen, uns zum Weihnachtsfeste mit blitzenden Schneeflächen und kristallhellen Eiszapfen zu beschenken. Tritt nicht noch ein ganz plötzlicher Witterungsumschwung ein, dann fehlt es im Freien auch in diesem Jahre wieder an dem willkommenen blinkenden Festschmuck und damit an Schlittschuhlauf und Schlittenfahrt. Wer auf einige Jahrzehnte zurückblicken kann, der erinnert sich, daß früher die Regel war, was jetzt als Ausnahme auftritt. Die Weihnachtsstimmung wird durch das Weihnachtswetter gehoben. Nichts köstlicher, als wenn es draußen friert und schneit und die Zusammengehörigen sich im trauten Familienkreis um den leuchtenden Christbaum vereinigen. Ist aber die Luft so milde, daß man am liebsten bei offenem Fenster sitzen oder einen Spaziergang im Freien unternehmen möchte, so fehlt der Kontrast zwischen draußen und drinnen, der die Empfindung belebt und das poesievolle Weihnachtsglück erhöht. Daß uns das typische Weihnachtswetter untreu geworden ist, ist auch auf einen Weihnachtsartikel von Einfluß geworden. In früheren Jahren sah man überall in den Schaufenstern der Eisenhandlungen, Spielwarenläden u. s. w. den Schlittschuh dominieren. In langen Reihen waren die blanken Stahlschuhen ausgehängt und fanden bis auf das letzte Paar ihren Käufer. Infolge des wärmeren Weihnachtswetters kam der Schlittschuh als Festgeschenk mehr und mehr in Abnahme, die Geschäftsleute behielten übergroße Restbestände an Lager. Der Schlittschuh hörte auf, die vorherrschende und typische

Der keinen Freund sein eigen nennt,
Und nicht das Glück der Liebe kennt:
Dem schick durch deinen Engel Trost nerhieder,
Gib ihm am Fest die Freud' am Leben wieder!

*

* **Die Unterrichtszeit in den Zwangs-Fortbildungsschulen** wird durch einen Erlaß des preußischen Handelsministers neugeregelt. Der Unterricht soll am Tage stattfinden und nicht nach 8 Uhr abends schließen, denn er setze bei den Schülern geistige Frische voraus. Der Sonntag soll vom Zwangsunterricht freibleiben. Der Erlaß regt auch die Einrichtung von Lehrlingsheimen, die Veranstaltung von Vorträgen und Ausflügen an.

* **Von den Anwärtern für die höhere Postlaufbahn** im Reichspostgebiet wird in Zukunft, wie im „Postarchiv" zu lesen ist, das Zeugnis der Reife eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule, ein mehrjähriges akademisches Studium und die Ablegung zweier Prüfungen verlangt werden.

* **Heer und Volksschule in Preußen.** Wie der Statistiker Stegemann in der Pädag. Ztg. schreibt, stehen die Aufwendungen für unser Heer nicht in dem richtigen Verhältnis zu denen für die Volksschule in Preußen. Während im Durchschnitt auf die Volksschulen 2,89 vom Hundert der Gesamtausgaben entfallen, kosten Heer und Marine 16 v. H. Die ärmsten Schulverbände befinden sich im Osten. In Ostpreußen beträgt der Staatszuschuß 49,46 v. H., in Westpreußen 43,81 in Pommern 43,93 und in Posen 52,26 v. H., in der Rheinprovinz aber nur 19,94 und in Westfalen 19,04 v. H.

* **Castrop,** 22. Dez. Der 15 Jahre alte Bäckerlehrling A. Kleffmann hatte für seinen Meister W. Henze Geldbeträge in Höhe von 26 Mark einkassiert und für sich behalten. Er unternahm dann mit noch anderen Burschen eine Reise nach Dortmund und verjubelte das Geld. Die Strafkammer verurteilte den K. dieserhalb zu einem Monat Gefängnis; er soll jedoch der Begnadigung empfohlen werden.

* **St. Barbara-Knappenverein.** Wie schon gestern an dieser Stelle berichtet wurde, findet am 2. Weihnachtstage im kath. Gesellenhause die Christbaumfeier des St. Barbara-Knappenvereins statt. Die Feier beginnt um ½6 Uhr und besteht in Deklamationen, Gesang und theatralischen Aufführungen. Nachdem einige niedliche Stückchen durch Kinder der Bewahr- und Industrieschule unter Leitung von ehrwürdigen Schwestern aufgeführt worden sind, wird das Stück „Die hl. Agnes" durch Mitglieder der Jungfrauenkongregation noch einmal wiederholt werden. Nach Beendigung der Feier werden die Kinder in üblicher Weise beschert. Der Verein erwartet ein voll besetztes Haus.

* **Der Krieger- und Landwehrverein** hat für den 2. Weihnachtstag im Luegschen Saale eine hübsche Weihnachtsfeier vorbereitet, welche nach Schluß der Generalversammlung vor sich gehen soll. Die mancherlei Darbietungen und Ueberraschungen sind hauptsächlich für die Frauen und Kinder der Mitglieder berechnet, und wird es daher an einer zahlreichen munteren Teilnehmerschaft nicht fehlen.

* **Gasthof „Zur Post".** An den beiden Weihnachtsfeiertagen finden große humoristische Konzerte statt. Ausschank von echtem Münchener Bier.

* **Kaisersaal** (C. Meibert). Am 1. Feiertag findet ein großes Freikonzert und am 2. Feiertage Ball statt.

* **In Baerwolfs Wintergarten** konzertiert an den beiden Weihnachtsfeiertagen die bekannte Gesellschaft „Wettläufer"; auf dem „Germanenhügel" wird Gelegenheit geboten, am Montag von 5 Uhr ab zu tanzen.

* **Restaurant „Monopol".** An den beiden Feiertagen ist von nachmittags 4 Uhr ab großes Konzert, außerdem am Montag von 11½—1 Uhr Frühkonzert, Eintritt frei.

* **Original-Kölner-Volkstheater.** Von den Veranstaltungen an den bevorstehenden Feiertagen ist das unter Direktion des Herrn C. Darmstadt stehende Kölner Volkstheater noch besonderer Beachtung wert. Am Sonntag abend sehen wir „Tünnes auf seiner Villa", Sensationsposse in 4 Akten; am Montag wird „Genoveva", Volksstück mit Gesang in 5 Akten, gegeben. Außerdem verzeichnet der Spielplan: „Tünnes in den Flitterwochen", „Tünnes lustige Burschenstreiche", „Die Nachtschwärmer" etc. Wer sich nun einmal gerne satt lachen will, besuche die Vorstellungen der gelungenen Kölner. Die Musik stellt das städtische Orchester aus Gelsenkirchen. Alles Nähere besagt das Inserat in heutiger Nummer.

* **Im Gasthof „Zum Löwen"** gelangt von heute ab prima Münchener Bier zum Ausschank.

* **Castrop,** 24. Dez. Schon heute machen wir auf einen im Druck befindlichen, in einigen Wochen in unserem Verlage erscheinenden Roman des Herrn Beisenherz-Castrop aufmerksam. Ohne den spannend geschriebenen Inhalt desselben zu verraten, dürfen wir doch wohl mitteilen, daß die Personen des Romans getreue Abbilder westfälischer Gestalten sind, daß das Schriftwerk von keinem konfessionell gewebten Faden durchzogen wird und die Treue wieder einmal kein leerer Wahn ist.

* **Raurel,** 22. Dez. Wegen des streitigen Weges durch das Crutholz wurde vorgestern der im Juni d. J. beschlossene Lokaltermin abgehalten, wozu neun der ältesten Leute aus den angrenzenden Gemeinden als Zeugen geladen waren. Einige davon konnten kaum noch gehen und kamen per Wagen an. Nachdem der Weg gemeinschaftlich begangen bezw. befahren worden war, kehrte man in der Wirtschaft Köster in Deininghausen ein, wo dann die Zeugenvernehmung stattfand. Sämtliche Zeugen haben fast übereinstimmend bekundet, daß sie und andere den Weg seit ihrer frühesten Jugend bis vor ca. 15 Jahren ungestört benutzt haben und daß der Weg allgemein als ein öffentlicher angesehen wurde. Durch die Zeugenaussage ist eine ca. 40—45jährige allgemeine Be-

Mittel aufgebracht. Durch Anteilscheine zu 100 Mark wurde bisher eine Summe von etwa 4000 Mark erzielt. Das für die Bahn in Aussicht genommene Terrain hat einen Flächeninhalt von 100 Morgen. Die Länge der eigentlichen Rennbahn beträgt etwa 1700 Meter. Ob bereits im nächsten Jahre Rennen stattfinden, hängt davon ab, ob es bis dahin gelingt, einen in dem Gelände liegenden Wald von etwa 9 Morgen Ausdehnung zu beseitigen.

* **Dortmund.** Stadttheater. Für die Weihnachtstage gestaltet sich der Spielplan recht vielseitig. Der erste Feiertag bringt nachmittags eine Aufführung der unverwüstlichen Operette „Die Fledermaus" von Meister Johann Strauß und beginnt die Vorstellung, welche zu ermäßigten Preisen stattfindet, um 3 Uhr, um den auswärtigen Besuchern frühzeitig die Rückreise zu ermöglichen. Am Abend um 7½ Uhr geht die melodiöse Oper „Die Jüdin" von F. Halevy zum ersten Male in dieser Spielzeit in Szene. Der Nachmittag des zweiten Weihnachtsfeiertages ist unseren lieben Kleinen gewidmet; als Kindervorstellung gelangt das Märchen „Frau Holle" oder „Das fleißige und das faule Mädchen" zur Vorstellung und findet die Aufführung bei ganz kleinen Preisen statt. Am Abend um 7 Uhr kommt ebenfalls ein Märchen zur Aufführung, und zwar die herrliche Märchenoper „Hänsel und Gretel" von Engelbert Humperdinck. Hieran anschließend wird Rossinis unsterblicher „Barbier von Sevilla", der lustige Figaro seine Lieder ertönen lassen und den Theaterbesuchern einen abwechslungsreichen interessanten Abend bereiten. — Die am heutigen Samstag stattfindene Weihnachtsaufführung „Hänsel und Gretel" fängt bereits um halb 4 Uhr an. Diese Vorstellung dürfte vielen Eltern sehr gelegen kommen, welche gern vor der Bescherung ihre neugierigen Kleinen außerhalb des elterlichen Hauses, aber doch in sicherer Obhut wissen möchten. Die Gelegenheit ist also sehr günstig und wird für die kleinen sowie die großen Kinder ein schönes Weihnachtsgeschenk sein.

* Was zuweilen in die Wurst kommt, das zeigte ein Fall, der vor der Hagener Strafkammer zur Verhandlung kam. Der Lohnschlächter Schmehl hat eine tuberkulöse Kuh für 20 Mark gekauft und als das magere, lahme Tier auf dem Transport nicht weiter konnte, ward es in einer Wirtschaft abgeschlachtet und an die Schlächter Philipp Schmehler und Walter Bauklah weiter verkauft. Den Transport der Kuh hat der Schrothändler Franz Seegräve bewerkstelligt. Das Fleisch der kranken Kuh ist von beiden letztgenannten Metzgern verwurstet worden. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurden nunmehr verurteilt: Seegräve zu 6 Wochen Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe, Eberh. Schmehl zu 5 Monaten Gefängnis und 80 Mark Geldstrafe, Phil. Schmehl zu 5 Monaten und Bauklah zu 2 Monaten Gefängnis.

* In **Herdecke** fand man die Leiche eines Mannes mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe. Die bei ihm vorgefundenen Papiere lauten auf den Kaufmann Franz Tittmer aus Reisholz bei Düsseldorf. Der Erschossene hielt einen Revolver in der Hand.

* **Bielefeld,** 22. Dez. Ein Großfeuer äscherte in der vergangenen Nacht in Bünde die Zigarrenfabriken von Meyer u. Weiß sowie von Steindorf ein.

* In **Damme** hat sich ein vagabundierender Handwerksgeselle von etwa 50 Jahren im Gerichtsgefängnis daselbst erhängt. Der Mann hat die unselige Tat im Banne des Schnapsteufels vollführt.

* **Osnabrück,** 22. Dez. Pastor Lambrecht aus Barnstorf starb im hiesigen Landgericht während seiner Vernehmung als Zeuge infolge eines Gehirnschlages. Anwesende Aerzte konnten nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

* Ein arges Mißgeschick ist der Sängerin Lotti Rauch in **Essen** widerfahren. Sie hatte zum 15. d. M. Engagement gefunden, verlor ihren Gepäckschein und mußte, als sie zum Bahnhof eilte, die Entdeckung machen, daß ein Unbekannter ihre Reisekörbe, in denen sich ihre Kostüme, Noten, Wäsche usw. befanden, abgeholt hatte. Der Sängerin ist durch den Diebstahl ein Auftreten unmöglich gemacht worden. Alle Nachforschungen nach dem Spitzbuben sind bis jetzt leider erfolglos geblieben.

* **Essen.** Anfangs des nächsten Jahres wird eine Kommission aus dem Handelsministerium den Industriebezirk bereisen, um an Ort und Stelle die Verhältnisse der kleinen Ruhrzechen zu studieren und womöglich über Vorbeugungsmaßregeln gegen die Zechenstillegungen zu beraten. In erster Linie ist ein Mittel ins Auge gefaßt, dem man in einsichtigen Fachkreisen schon seit Jahren das Wort geredet hat, die Zusammenlegung kleiner mit einander marscheidenden Grubenfelder zu größeren Betrieben. Man ist zu der Erkenntnis gelangt, daß die zahlreichen, im Süden des Industriebezirks gelegenen Zechen infolge der geringen Ausdehnung ihrer Berechtsame in den seltensten Fällen rentabel sind, da die Generalunkosten in einem zu großen Mißverhältnis zu den Erträgnissen stehen. Da man einsieht, daß generelle gesetzliche Maßnahmen wegen der Verschiedenheit der Verhältnisse nicht angebracht sind, will man nun versuchen, durch Verschmelzung mehrerer kleiner Betriebe zu wenigen größeren diese auf eine gesunde Grundlage zu stellen.

* **Meiderich.** Die Verwaltung der Zeche „Westende" hat ihren Anschlag, wonach vom 1. Januar ab die Schichtdauer um eine halbe Stunde verlängert werden sollte, wieder zurückgezogen, so daß es zu einem Streik nicht kommen wird.

* Die Erdwölfe treten in **Hilden** in solchem Maße auf, daß die Stadt auf Antrag des landwirtschaftlichen Kasinos zur Vertilgung derselben Prämien ausgesetzt hat. Die Plage wird auf die große Trockenheit des letzten Jahres zurückgeführt.

* Von dem vermißten Fabrikdirektor Josef Stiel aus **Düsseldorf** konnte trotz ausgesetzter Belohnung noch keine

Aus

Berlin. In dem
Schluß der Beweis
und Verteidigungsr
Schuldfragen gestell
Verbrechen, Mord,
Fornahme eines S
ng mit Todesersol

Brüssel. Gegenü
er ehemalige Gelie
mter in einem Brü
nderer Seite beha
mit der Absolvierun

Der römische Ko
chtet, daß die Grä
ine Audienz nachge
orisch ablehnte. E
ention der Gräfin
essin Luise von K
hrer Ehe zu erlang

Das gegen den e
Vatter aus Berlin
eitete Verfahren
hatte, wie erinnerli
erschossen und dara
Die Schüsse, welche
beiden Augen herb
ahrens ist erfolgt,
ch bei Begehung d
befand.

Berlin, 21. Dez.
n Berlin demnächst
verden. Die Sach
pital ist zum Teil
n Bar deponiert.
Weise geführt werd

In **Berlin** versu
zu erhängen, konn
werden. Der Ver
Braut, sich von ih
Weihnachten schenke
ren bleiben. Glei
Dienstmagd, weil
wollte.

Zu einer aufreg
engericht in Nürnb
Prostituierte, ergri
enfaß und schlende
wurde niemand, d
beschmutzt. Das B
gestiegen und raste

In **Oranienbur**
ung einberufen, t
treten sollte. Der
darauf folgende Be
gen: „Nach amtlic
Tischirne geistig ni
Auftreten in der
werden, da bei di
Aufreizung versch
Gewaltigkeiten geg
Graf Pückler denn
seine Sistierung b
folgen müssen."

Lehrerstrei
zu **Uebigau** in der
Rundsch." in den
der Volksschule en
verhalbjahres wö
Deutsch und Rechn
diesem Winter soll
kunde unterrichtet
stellte als Lehrer
Stadtverwaltung.

In einer schrec
der Streckenarbeit
geriet mit dem re
und eine Schiene,
gestellt wurde. E
wurde von dem B

In **St. Blasien**
am Jahrestage de
kitten an Schwindl

Der Zimmerle

Bek

Anme

Alle Mi
u. s. w., welche sich
welche ein endgültig
noch nicht getroff
stimmungen im § 2
sich mit ihrem
im hiesigen Verwa

Der § 25 M

Nr. 9 Mi
rolle im Laufe ei
enthalt oder Wo
Musterungsbezi
Stammrolle sowoh
sie in die Stammro
an dem neuen Ort
spätest ns innerh

Nr. 11 W
rolle oder zur Beric
bis zu d eißig Mar

Ist diese G
Beseitigung nicht i
keine Strafe ein.

Castrop, den

Mi

Alle im Lan
pflichtigen des d
früher, namentlic
sind und ihrer
nützt haben, auch
hiermit aufgefor
15
bei den betreffe
Rekrutierungs-S
Krankheit etc. du
Dienstherrschafte
bezw. des früher
anzumelden.

Etwaige Rek
selbst vorzubring
Meldung unterl
oder verhältnis
dem die Berechti
etwaigen Reklam
rückstellung oder
weg zum Militä

Dortmu

Vorstehende
Kenntnis gebrac
rolle im hiesigen
genommen werden.

Castrop, d

Von der G
stimmungen des G
Straßen und Plät
polizeibehörde für

Aus aller Welt.

Berlin. In dem Mordprozeß Berger begannen nach Schluß der Beweisaufnahme am Freitag die Anklage und Verteidigungsreden. Den Geschworenen sind zehn Schuldfragen gestellt worden, die u. a. auf Sittlichkeitsverbrechen, Mord, Totschlag, Todeseintritt infolge der Vornahme eines Sittlichkeitsverbrechens, Körperverletzung mit Todeserfolg lauten.

Brüssel. Gegenüber der Meldung, daß Andre Giron, der ehemalige Geliebte der Gräfin Montignoso, jetzt Beamter in einem Brüsseler Kaufmannshause sei, wird von anderer Seite behauptet, daß Giron nach wie vor dort mit der Absolvierung technischer Studien beschäftigt ist.

Der römische Korrespondent des Brüsseler „Soir" berichtet, daß die Gräfin Lonyay beim Papste neuerdings eine Audienz nachgesucht habe, was dieser indessen kategorisch ablehnte. Es soll sich angeblich um eine Intervention der Gräfin zugunsten ihrer Schwester, der Prinzessin Luise von Koburg, handeln, um eine Trennung ihrer Ehe zu erlangen.

Das gegen den ehemaligen Studenten Freiherrn von Watter aus **Berlin** wegen Mordes in Nürnberg eingeleitete Verfahren ist eingestellt worden. von Watter hatte, wie erinnerlich, seine Geliebte und ihr Kind hier erschossen und darauf einen Selbstmordversuch gemacht. Die Schüsse, welche er abgab, führten Erblindung auf beiden Augen herbei. Die Einstellung des Strafverfahrens ist erfolgt, weil man annimmt, daß von Watter sich bei Begehung der Tat im Zustand geistiger Störung befand.

Berlin, 21. Dez. Wie das „Kl. Journ." mitteilt, wird in Berlin demnächst eine amerikanische Zeitung gegründet werden. Die Sache ist ziemlich sicher gestellt. Das Kapital ist zum Teil gezeichnet, zum Teil bei einer Bank in Bar deponiert. Die Zeitung soll in amerikanischer Weise geführt werden und vollständig unabhängig sein.

In **Berlin** versuchte sich ein 21 Jahre alter Kutscher zu erhängen, konnte aber noch rechtzeitig abgeschnitten werden. Der Beweggrund war die Drohung seiner Braut, sich von ihm zu trennen, weil er ihr nichts zu Weihnachten schenken kann. Jetzt will ihm das Mädchen treu bleiben. Gleichfalls in Berlin ertränkte sich eine Dienstmagd, weil ihr Bräutigam sich nicht verloben wollte.

Zu einer aufregenden Szene kam es vor dem Schöffengericht in **Rixdorf** bei Berlin. Die Angeklagte, eine Prostituierte, ergriff nach ihrer Verurteilung ein Tintenfaß und schleuderte es gegen die Richter. Getroffen wurde niemand, dafür wurden Akten, Wände u. s. w. beschmutzt. Das Weib war auch auf das Richterpodium gestiegen und raste. Drei Tage Haft waren die Folge.

In **Oranienburg** war eine antisemitische Versammlung einberufen, in der Graf Pückler als Redner auftreten sollte. Dem Einberufer der Versammlung ist darauf folgende Verfügung der Polizeibehörde zugegangen: „Nach amtlicher Auskunft soll Graf Pückler-Klein-Tschirne geistig nicht normal sein. Es kann daher sein Auftreten in der fraglichen Versammlung nicht gestattet werden, da bei diesem seinem Zustande eine öffentliche Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltigkeiten gegen einander zu befürchten ist. Sollte Graf Pückler dennoch als Redner erscheinen, so würde seine Sistierung behufs Feststellung der Personalien erfolgen müssen."

Lehrerstreit. Die Lehrer der Fortbildungsschule zu **Uebigau** in der Provinz Sachsen sind nach der „Tgl. Rundsch." in den Ausstand eingetreten. Dort erhält die der Volksschule entwachsene Jugend während des Winterhalbjahres wöchentlich vier Stunden Unterricht in Deutsch und Rechnen, den Volksschullehrer erteilen. In diesem Winter sollte auch in der Gewerbe- und Gesetzeskunde unterrichtet werden, und das Stadtoberhaupt bestellte als Lehrer einen 20jährigen Schreiber in der Stadtverwaltung. Das paßte den Lehrern aber nicht.

In einer schrecklichen Lage befand sich in **Augsburg** der Streckenarbeiter St. Er schmierte eine Weiche und geriet mit dem rechten Arm zwischen die Weichenzunge und eine Schiene, als die Weiche für einen Güterzug gestellt wurde. Er vermochte sich nicht zu befreien und wurde von dem Zuge tödlich verletzt.

In **St. Blasien** in Baden erschoß sich eine junge Russin am Jahrestage des Todes ihres Bräutigams. Beide litten an Schwindsucht.

Der Zimmerlehrling Meyer in **Danzig** ist nach den Ergebnissen der bisherigen Untersuchung nicht ermordet worden, sondern hat nach ziemlich ungeschickter Selbstfesselung Selbstmord verübt, wahrscheinlich wegen unüberwindlicher Abneigung vor dem Besuch der Fortbildungsschule.

Breslau, 23. Dez. (Tel.) In einer in Kunzendorf von den im Neuroder Revier streikenden Grubenarbeitern abgehaltenen Versammlung wurde die Weiterführung des Streiks beschlossen.

Zwei Angestellte des **Bremer** Vulkan ertranken beim Passieren der Weser in einem Boot. Die Mutter des einen starb vor Schreck.

Beim „Fensterln" die Nase abgeschnitten wurde dem Bauernburschen P. in **Biloritz** in Oesterreich. Er unterhielt, wie das „N. Wien. Tagebl." berichtet, mit der Häuslerstochter B. ein Liebesverhältnis. In letzter Zeit glaubte das Mädchen Zweifel in die Treue des Geliebten setzen zu müssen. Es bestellte P. zum „Fensterln", und er kam auch. Während er mit ihr plauderte, zog die B. ein Rasiermesser hervor und schnitt ihm die Nase ab. Mit einem Aufschrei stürzte der Bursche zusammen. Er befindet sich jetzt im Krankenhause. Gegen das Mädchen wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Aus Madrid wird geschrieben: Die Anarchisten, die seit drei Monaten so manche terroristischen Anschläge verübt haben, scheinen nun dem jungen Könige Alfonso selbst nach dem Leben zu trachten, denn nur ihnen kann folgender neue Attentatsversuch zugeschrieben werden. Am Mittwoch, den 14. Dezember machte der König im Automobil einen Ausflug nach der Domäne von Aranjuez. Unterwegs, auf einer mit Bäumen bepflanzten Straße, mußte der Kraftwagen, der mit einer Schnelligkeit von 80 Kilometer die Stunde dahinsauste, zur Ausbesserung eines Gummireifens plötzlich anhalten. Schon wollte der König wieder einsteigen, als in kurzer Entzer Entfernung ein Eisendraht bemerkt wurde, der quer über die Straße gezogen und an den Bäumen befestigt war. Dieser Draht befand sich genau in der Höhe des Kopfes der Automobilinsassen. Ohne den providentiellen Unfall an dem Gummireifen wäre der König, der den Kraftwagen persönlich steuerte, unfehlbar diesem Attentate zum Opfer gefallen. Bekanntlich ist König Alfonso ein leidenschaftliche rAutomobilist geworden. Täglich unternimmt er längere Ausfahrten zum Leidwesen seiner Umgebung und seiner Minister. Besonders Maura hatte wiederholt versucht, ihm die Gefahren, mit denen dieser Sport für den König verbunden ist, begreiflich zu machen, doch umsonst. Dieser Hang des Monarchen zum Automobilismus hatte sogar eine Verstimmung zwischen ihm und seinem Premierminister, der vor drei Tagen sein Amt niedergelegt hat, zur Folge gehabt. Es wird erwartet, daß der erwähnte Vorfall des Königs sportliche Leidenschaft abkühlen wird.

In einer Papierfabrik bei **Paris** sprang ein Teil eines großen Schwungrades ab, flog durch das Glasdach und in eine benachbarte Fabrik, wo zwei Arbeiter getötet wurden.

Aus **Paris** schreibt man der „Voss. Ztg.": Als der Senat gestern den Artikel 298 des Gesetzbuches abschaffte, der geschiedenen Gatten die Ehe mit dem Ehebruchsteilhaber untersagt, rief ein konservativer Senator bitter: „Setzen Sie doch gleich eine gesetzliche Belohnung für den Ehebruch aus!" Der Justizminister erwiderte: „Der Ehebruch bleibt ein Ehescheidungsgrund, aber mit Strafbestimmungen richten wir nichts aus. Das hat die Erfahrung jedenfalls ergiebt." Mit dem abgeschafften Gesetzartikel verschwindet eine Situation, auf der sich unzählige Theaterstücke aufbauen.

Rom, 22. Dez. (Tel.) Der Kassierer des Ministeriums des Innern Narvi hat sich erschossen. Er hinterließ zahlreiche Briefe an Persönlichkeiten des Ministeriums. Der Grund zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Auf der russischen Eisenbahnstrecke **Noviodza-Watawka** stieß ein Zug mit nach dem Kriegsschauplatz abgehenden Rekruten mit einem Rangierzug zusammen, so daß die Wagen ineinander gedrückt wurden. Etwa 60 Personen wurden die Beine weggequetscht.

Petersburg. Im Gouvernement Wjatka, welches im inneren Rußland jenseits der Wolga liegt, ist die Pest ausgebrochen. Die Seuche hat bereits 247 Menschen zum Opfer gefordert.

In **Minneapolis** (Nordamerika) stürzte eine Mauer eines der kürzlich abgebrannten Häuser ein, wobei mehrere Personen ums Leben kamen.

Die hohe, täglich wachsende Auflage

spricht am lautesten für die Beliebtheit dieser täglich in grossem Format erscheinenden Zeitung. Wer noch nicht Bezieher ist, kann dieselbe noch täglich nachbestellen

Preis pro Monat 40 Pfg.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Arnsberg, 23. Dez. (Tel.) **Der Bäckergeselle Franz Hesse aus Weidenau bei Siegen, der am 18. Mai an der 11jährigen Klara Brau einen Lustmord verübte und am 9. Juli vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, ist heute morgen um 8 Uhr hingerichtet worden.**

Leipzig, 23. Dez. (Tel.) **Ueber den Aufenthalt der früheren Kronprinzessin werden von informierten Kreisen zur Zeit noch alle Angaben verweigert, doch ist anzunehmen, daß die Gräfin sich noch in der Villa des Rechtsanwaltes Zehner in Gautsch befindet, daß die Abreise jedoch jede Stunde zu erwarten ist.**

Dresden, 23. Dez. (Tel.) **Es ist bekannt, daß die frühere Kronprinzessin nach zuverlässigen Mitteilungen in Dresden gestern deshalb anwesend war, weil sie eine Zusammenkunft mit dem König, den jungen Prinzen und Prinzessinnen zu erreichen hoffte. Nachdem die Gräfin durch den Bevollmächtigten des Königs darüber aufgeklärt worden war, daß die gewünschte Zusammenkunft untunlich sei, verließ sie in der zeitigen Nachmittagsstunde, wie schon gestern gemeldet, wieder Dresden.**

Berlin, 23. Dez. (Tel.) **Das Urteil im Prozeß Berger lautete wegen Sittlichkeitsvergehen und Totschlag auf 15 Jahre Zuchthaus.**

Berlin, 23. Dez. (Tel.) **Der Reichskanzler empfing gestern abend den Hauptmann Franke von der Schutztruppe in Südwestafrika.**

London, 23. Dez. (Tel.) **Ein Londoner Gepäckzug ist, als er heute früh in die Station Aylesburg einfuhr, entgleist. Der Lokomotivführer ist schwer verletzt, ein Heizer und ein Eisenbahnbeamter, die sich im Zuge befanden, sind ums Leben gekommen.**

Moskau, 23. Dez. (Tel.) **Die Studenten beschlossen heute in einer Versammlung, den Besuch der Vorlesungen bis nach Weihnachten einzustellen und dem Rektor der Universität ihren Unwillen und ihre Verachtung dafür auszusprechen, daß er ihnen verboten hat, Versammlungen abzuhalten. In der von den Studenten angenommenen Resolution heißt es: Als Bürger des zukünftigen, wiedergeborenen freien Rußlands seien sie erfüllt von dem gemeinsamen Ideale wirtschaftlicher, politischer und bürgerlicher Freiheit und leisteten den Eid, mit allen Mitteln und aller Anstrengung dafür zu kämpfen, daß die Verwirklichung der demokratischen und sozialen Organisation erreicht werde, die das unterdrückte Vaterland befreien und Gewalttätigkeiten beseitigen würde, wie sie bei der grausamen Niedermetzelung der Teilnehmer an den Kundgebungen am 18. und 19. Dezember gezeigt habe. Wenn die Teilnehmer an der Versammlung bestraft würden, so heißt es in der Resolution schließlich, würden die Studenten eine Kundgebung unter Teilnahme der Arbeiter ins Werk setzen.**

Newyork, 23. Dez. (Tel.) **In der vorigen Nacht brach um 12 Uhr im Waschhause des städtischen Waschhauses Feuer aus, wodurch dort und im Altenheim auf Blackwells-Island eine große Panik hervorgerufen wurde. 65 Wäscherinnen konnten nur mit Mühe entkommen.**

Newyork, 23. Dez. (Tel.) **Einer Depesche aus Manilla zufolge überfielen die Paula-Janes auf Samar die 38. Kompagnie der eingeborenen Schützen und töteten 1 Offizier und 37 Mann. Die Lage ist ernst. Der Kommandeur der Truppen bat um Hülfe.**

Wochenspielplan des Stadttheaters

Dortmund.

Sonntag, den 25. Dezember. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Anfang 3 Uhr. **„Die Fledermaus".** von Strauß. Abends 7½ Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten gültig.) **„Die Jüdin".** Große Oper mit Ballet in fünf Aufzügen von F. Halevy.

Montag, den 26. Dezember. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Anfang 3 Uhr. **„Frau Holle".** Weihnachtsmärchen-Komödie in sechs Bildern von C. A. Görner.

Abends 7 Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten gültig.) **„Hänsel und Gretel".** Märchenoper. in drei Bildern von Engelbert Humperdinck. Hierauf: **„Der Barbier von Sevilla".** Oper in zwei Aufzügen von R. Rossini.

Dienstag, den 27. Dezember. Serie B. Nr. 25. Blaue Karten. Anfang 7½ Uhr: **„Meister Josephus".** Eine Künstlerkomödie in drei Aufzügen von Joh. von Wildenrath.

Essen.

Sonntag, den 25. Dezember, nachmittags 3½ Uhr: **Hasemanns Töchter,** Lustspiel. Abends 7 Uhr: **Die Walküre,** Musikdrama.

Montag, den 26. Dezember, nachmittags 3½ Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen,** Schwank. Abends 7½ Uhr, bei gänzlich aufgehobenem Abonnement, **Logen-Abonnement ungültig: Die Zauberflöte,** große Oper.

Dienstag, den 27. Dezember, abends 7½ Uhr, Serie B.: **Der Buddha,** große Oper mit Ballet.

Wetter-Vorhersage.

24. Dezember: Teils heiteres, teils nebliges, etwas kälteres, vorwiegend trockenes Wetter.

25. Dezember: Trockenes, ziemlich heiteres, teilweise nebliges, etwas kälteres Wetter. Nachts und morgens Frost.

26. Dezember: Teils heiteres, teils nebliges, meist trockenes Wetter. Nachts und früh Frost, bei Tage ziemlich milde.

27. Dezember: Etwas wärmer, wechselnd bewölkt, keine wesentlichen Niederschläge.

Handel und Verkehr.

Sodingen. Im November 1904 betrug die Kohlenförderung der Zeche „Mont-Cenis" 60 607 Tonnen (gegen 55 115 Tonnen im Vormonat und 58 978 im November 1903) und die Ausbeute 88 145 Mark (gegen 80 327 Mark bezw. 123 326 Mark). Für die gleiche Zeit stellte sich die Förderung auf Bommerbänker Tiefbau auf 12 037 Tonnen (11 587 Tonnen bezw. 12 185 Tonnen) und die Ausbeute auf 26 791 Mark (24 361 Mark bezw. 23 164 Mark). Die Gesamtausbeute bezifferte sich mithin auf 114 936 Mark (104 688 Mark bezw. 146 490 Mark).

Börsenbericht.

Die Berliner Börse war am Donnerstag und Freitag schon infolge der Feiertagsstimmung ganz geschäftslos.

Bettf-dern und Daunen

Sämtliche Bettbarchente

nur prima erprobte Qualitäten.

S. Kleeberg, Castrop.

Bekanntmachung.

Anmeldung zur Stammrolle.

Alle Militärpflichtigen aus den Jahrgängen 1884, 1883, 1882 u. s. w., welche sich im diesseitigen Stadtbezirk aufhalten und über welche eine endgültige Entscheidung in betreff ihrer Militärverhältnisse noch nicht getroffen ist, werden hierdurch unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 25 Nr. 9 und 11 der Wehrordnung aufgefordert, sich mit ihrem **Loosungsschein sofort** zur Militärstammrolle im hiesigen Bürgermeisteramtsgebäude, Zimmer 3, zu melden.

Der § 25 Nr. 9 und 11 der Wehr-Ordnung lautet:

Nr. 9 Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche dasselbe die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden (§ 47, 8).

Nr. 11 Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 6 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Ist diese Versäumnis durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Castrop, den 21. Dezember 1904.

Der Bürgermeister: Wynen.

Militär-Aushebung.

Alle im Landkreise Dortmund sich aufhaltenden Militärpflichtigen des deutschen Reiches, welche im Jahre 1885 und früher, namentlich in den Jahren 1884, 1883, 1882 etc., geboren sind und ihrer Dienstpflicht im stehenden Heere noch nicht genügt haben, auch noch nicht ganz davon befreit sind, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1905

bei den betreffenden Ortsbehörden behufs Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle persönlich oder bei detinierter Krankheit etc. durch ihre Eltern, Vormünder, Verwandten oder Dienstherrschaften unter **Vorzeigung ihres Geburts-Attestes bezw. des früher empfangenen Losungs- und Gestellungsscheines anzumelden.**

Etwaige Reklamationen gegen die Einstellung sind ebendaselbst vorzubringen. Militärpflichtige, welche die rechtzeitige Meldung unterlassen, werden mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haftstrafe belegt. Sie verlieren außerdem die Berechtigung, an der Losung teilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenen Anspruch auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst und können vorweg zum Militärdienst herangezogen werden.

Dortmund, den 15. Dezember 1904.

Der Landrat: gez. v. Rynsch.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß Anmeldungen zur Stammrolle im hiesigen städtischen Verwaltungsbureau, Zimmer 3, entgegen genommen werden.

Castrop, den 21. Dezember 1904.

Der Bürgermeister.
Wynen.

Bekanntmachung.

Von der Gemeinde-Vertretung Rauxel ist in Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen vom 2. Juli 1875 mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde für den noch nicht ausgebauten Teil der Frohlindestraße sowie Verlängerung derselben bis zur Bodelschwingher-Straße einen Fluchtlinienplan aufgestellt.

Derselbe liegt vom 26. ds. Mts. ab zu Jedermanns Einsicht bei dem Unterzeichneten offen.

Es wird dieses gemäß § 7 des oben erwähnten Gesetzes mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Plan binnen einer präklusivischen Frist von 4 Wochen bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.

Rauxel, den 23. Dezember 1904.

Der Gemeinde-Vorsteher:
Wilh. Köster.

Um die noch vorhandenen

Spielwaren

bis aufs äußerste zu räumen, verkaufe heute **Samstag, den 24. Dezember,** zu jedem annehmbaren Preise. Auf die bereits angekündigten

Gratis-Zugaben

wird nochmals ganz besonders hingewiesen.

Warenhaus Jos. Heymann,

Castrop, Markt vis-á-vis der Post.

J. H. Treeck, Castrop,

Lager Bahnhof Castrop. Fernsprecher 57.

Ausführung von

Wandplatten-Bekleidungen, Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belägen.

Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:

Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement, Thon- und Zementrohre, Schwemmsteine usw.

Glückwunsch-Karten

liefert schnell in bester Ausführung

H. Schmitz vorm. Ph. Gelhart. Castrop Rauxel Sodingen.

Krieger-u.



Landwehr-Verein Castrop.

Montag, 26. Dezember cr. (2. Weihnachtstag) nachmittags 4 Uhr,

General-Versammlung

im Vereinslokale beim Kameraden H. Lueg.

Tages-Ordnung.

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ausgabe der Jahresbücher 1905.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Um 6 Uhr findet bei hellerleuchtenden Christbaum eine kleine Weihnachtsfeier statt, wozu die Mitglieder nebst Frauen und Kinder eingeladen werden.

H. Reckefuss,

Castrop.

Dampfmühle am Schachthof Telephon 128.

Selbstgemahlenes garantiert reines Buchweizenmehl per Pfd. 15 Pfg.

Maria Schemberg
Wilhelm Nube
Verlobte
Holthausen Sodingen
Weihnachten 1904.

1 abgeschl. Etage,

6 Zimmer, u.

eine Wohnung

von 3 gr. Zimmern sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Erste, kl., grösste, verbreitete weltbekannte Nähmaschinen-**Grossfirma M. Jacobsohn,**

Berlin, N. 24, Linienstrasse 126, Lieferant von Post-, Eisenbahn-, Staats-, Kommunal-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen ganz Deutschlands versendet die neueste deutsch. hocharmig. **Singer-Nähmaschine Krone** I. a. Arten Schneiderei 40, 45, 48, 50 Mk. 4 wöchentl.



45 Mk.

Probezeit, 5 Jahre Garant. Wasch-, Rollmangel, neueste Kohlen-Heizöfen ohne Abzugsrohre, garantiert geruchlos, geringer Kohlenverbrauch. Heizen, Kochen, Braten, für alle Zwecke gut verwendbar, brennend transportabel. Enorm billig. Kataloge, Anerkennung gratis. Muss ihnen überall zu besichtigen. 50% Ersp. gross.

Hochfeine, vielseitige

Lesen Sie die Elberfelder Zeitung?

Wenn nicht so abonnieren Sie jetzt bei Ihrer Postanstalt oder bei Ihrem Briefträger für das 1. Vierteljahr 1905 zum Preise von nur 3,75 Mark.

Elberfelder Zeitung
und
Handelszeitung

gegründet vor dem Jahre 1792

ist eines der angesehendsten liberalen Tagesblätter in Rheinland und Westfalen. Täglich zwei vollständige Ausgaben.

Große, anerkannt schnell und zuverlässig informierte Handelszeitung

für Zwecke der Industrie, des Finanzwesens, des Grundstücksverkehrs und des kaufmännischen, sowie technischen Stellenmarktes ein

hervorragendes Insertionsorgan.

Keine politische Tageszeitung gelangt in die Hände annähernd so zahlreichen Textil-Industriellen wie die

Elberfelder Zeitung.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 25. Dezember.

1. Weihnachtstag.

Kath. Kirche Castrop.

5 Uhr feierliches Hochamt.
6 Uhr
7 Uhr
8 Uhr
9 Uhr
10 Uhr
} stille Messen.
½11 Uhr feierliches Levitenamt mit Predigt.
1 Uhr Andacht mit Predigt für die Polen.
½3 Uhr Vesper.

Kath. Kirche Merklinde.

6 Uhr 1. hl. Messe.
8 Uhr 2. hl. Messe.
10 Uhr Hochamt mit Predigt
½3 Uhr Vesper.

Kath. Kirche Frohlinde.

7 Uhr 1. hl. Messe.
8 Uhr 2. hl. Messe.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
½3 Uhr Vesper.

2. Weihnachtstag.

6½ Uhr
7½ Uhr
} hl. Messe. gemeinschaftl. hl. Kommunion d. St. V. K.-V.
8½ Uhr
9½ Uhr
} hl. Messen mit Predigt
10½ Uhr Hochamt mit Predigt.
2½ Uhr Vesper.

Kath. Kirche Rauxel.

7½ Uhr Frühmesse.
10 Uhr Hochamt.
½3 Uhr Andacht.

Kath. Kirche Frohlinde.

10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Kath. Kirche Merklinde.

8 Uhr hl. Messe.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Kath. Kirche Sodingen.

1. hl. Messe um 7 Uhr.
Hochamt ½10 „
2½ Uhr Andacht.

Evang. Kirche Castrop.

1. Weihnachtstag.

Vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Bläsing.
Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Pastor Balster.
Liturgischer Gottesdienst.

2. Weihnachtstag.

10 Uhr Hauptgottesdienst. Pastor Bläsing.
Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Technikum Lemgo i. L.

Bauschule, Höh. u. mittl. Maschinenbauschule, Ziegelschule, Abteilung für Eisenbetonbau, Heizerschule.

Ingenieur-Diplom

Goldene

Damen- u. Herren-Uhren.

Silberne

Anker- u. Zylinder-Uhren

in Remontoir- u. Schlüsselaufzug

in allen Preislagen.

Stahl- u. neusilb. Uhren

von 5 Mk. an.

Regulateure, Freischwinger, Wand- und Weckuhren

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Adolf Thiel,

Wittenerstr. 29. Castrop. Wittenerstr. 29.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 29. Dezember 1904, vormittags 10 Uhr beginnend,

werde ich für den Landwirt Heinrich Leßmöllmann in dessen Waldung in der Mark in der Nähe des Vorstehers Stamm in Deininghausen:

36 Nummern gefällte Tannen zu Schleiten, Weiß- und Leiterbäumen, sowie leichtes Bauholz tauglich.

Vormittags 11 Uhr beginnend,

für den Gemeindevorsteher Stamm in dessen Waldung auf Flöes Feld:

22 Nummern Eichen, vorzüglich zu Stellmacherholz tauglich, und 100 Nummern Buchen zu Nutz- und Brennholz

aufstehend gegen Kredit verkaufen.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Wilh. Köster.

C. Kampmann, Widumerstr. 21

C. Kampmann, Widumerstr. 21

Räumungs-

Ausverkauf!

Verkaufe von heute an bis Weihnachten, wegen überfülltes Lager sämtliche

Schuhwaren

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Qualitäten **zu äußerst billigen Preisen** und gewähre jedem Käufer beim Einkauf von Schuhwaren

10—15 Proz. Rabatt.

Zurückgesetzte Sachen werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Anfertigung nach Maaß.

Reparaturen schnell und billig.

C. Kampmann, Castrop.

Jeder Raucher

wünscht in erster Linie auf den

Weihnachtstisch

je nach Gewohnheit ein Kistchen **Zigarren,** oder **Zigaretten oder Tabak** vorzufinden.

Wollen Sie ihm nicht die **Weihnachtsfreude** verderben, dann nehmen Sie hierauf unbedingt Rücksicht.

Eine großartige Auswahl in

Zigarren, Zigaretten und Tabak

aus den renommiertesten Fabriken des In- und Auslandes finden Sie in dem Spezial-Geschäft von

F. Schnettelker, Castrop.

Silberne

Tafelmesser, Gabeln u. Löffel,

Silberne

Dessertmesser, Gabeln u. Löffel.

Silberne

Obstbestecke, Salatbestecke, Teelöffel, Mokkalöffel, Suppenlöffel, Kuchenheber.

Ferner großes Lager in dauerhaft versilberten

Alfeniedewaren, Bestecke, Gelegenheits- u. Hochzeitsgeschenke, Ferngläser, Barometer u. Termometer.

Adolf Thiel,

Wittenerstr. 29. Castrop. Wittenerstr. 29.

H. Reckefuss,

Castrop.

Dampfmühle am Schlachthof

Telephon 128.

Für Hühner- u. Taubenbesitzer

f. kleinen Verbrauch

10 Pfd. 85 Pfg.

1 Sack (200 Pfd.) 16,50 Mk.

Gemischtes Hühnerfutter

10 Pfd. 85 Pfg.

1 Sack (200 Pfd.) 16,25 Mk.

Nüsse

Cocos-Nüsse

franz. Wallnüsse

rhein. Wallnüsse

Haselnüsse

Eß-Kastanien

empfiehlt

Butter Sommer.

H. Reckefuss,

Castrop.

Dampfmühle am Schlachthof

Telephon 128.

Empfehle zu den billigsten Preisen

Hafer

140 Pfd. von 11 Mk. an,

Luzern-Häckel, Klee-Häckel,

Stroh-Häckel, Pferde-Melasse

Zuschneide-Kursus.

(Winkel-System Wienhold.)

Anfang eines neuen

Kursus

Montag, den 2. Januar cr.

Tages- u. Abendkursus.

Bester Erfolg unter Garantie.

A. Diermann,

Zuschneider,

Dortmund, Hohestraße 4.

Wer

fährt 25 000 Stück Ziegelsteine von Bahnhof Ranzel nach Bahnhof Datteln innerhalb 14 Tagen ab? Um gefl. Angebote ersucht

P. Kohnke.

Tiefbauunternehmer,

Oer b. Recklinghausen.

An den beiden Feiertagen

Münchener Spatenbräu

im Ausstich

Gasthof „Zum Löwen"

(Fritz Lutz).

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Zubehör, 2. Etage, in Sodingen zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

H. Reckefuss,

Castrop.

Dampfmühle am Schlachthof

Telephon 128.

Getrocknete Bier-Treber, Malzkeime, Baumwoll-Saatmehl, Leinmehl, Erdnuß-Mehl, Rübkuchen

empfehle zu den billigsten Tagespreisen.

AUGUSTE BECKER

JOSEF BENSBERG

VERLOBTE

BARMEN PUEKELDORF

24. DEZEMBER 1904

Gasthof „Zur Post".

An den beiden Weihnachtstagen

Grosses hum. Konzert.

Um zahlreichen Besuch bittet

Wilh. Haller

am Markt.

Ausschank von Münchener Bier.

Restaurant „Monopol", Castrop

(Wilh. Schnettelker).

An den beiden Weihnachtstagen

Großes Konzert.

Anfang Nachmittags 4 Uhr. Am 2. Weihnachtstag von 11½ bis 1 Uhr **Früh-Konzert.** Entree frei.

Kaisersaal C. Meibert.

Sonntag, den 25. ds. Mts. (1. Weihnachtsfeiertag.)

großes Frei-Konzert,

am Montag, den 26. ds. Mts. (2 Feiertag)

grosser BALL.

Es ladet freundlichst ein

C. Meibert.

Gratis!

Bei einem Einkauf von

1 Pfd. Vitello-Margarine

erhält am 22., 23. und 24. Dezember cr. jeder Käufer

1 Rodonkuchen gratis.

Hollandia

Butter- u. Kaffee-Spezial-Geschäft

J. Grommes, Wittenerstraße 5.

Goldene Damen- u. Herrenketten, Fächerketten, Kavalierketten

in den neuesten Façons.

Goldene Broschen, Ohrgehänge, Armbänder

Medaillons, Kragenknöpfe, Manschettenknöpfe, Anhänge usw.

in

Gold, Double und Silber

in reichhaltiger Auswahl.

Adolf Thiel,

Wittenerstr. 29. Castrop. Wittenerstr. 29.

Kaisersaal, C. Meibert, Castrop.

Original-Kölner Volks-Theater

Direktion: **Karl Darmstadt,** 27 Jahre Regisseur und erster Leiter des Theater Millowitsch.

30 Personen.

2 letzte Gastspieltage.

Sonntag, den 25. Dezember, (1. Weihnachtstag.)

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Neu! Aktuell! Sensationell

Tünnes auf seiner Villa.

Große Posse mit Gesang in 4 Akten von Karl Darmstadt.

Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag.)

Nachmittags: Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

„Genofeva" Volksstück mit Gesang in 5 Akten.

Kleine Preise: Sperrsitz 60 Pf., 1. Pl. 40 Pf., 2. Pl. 30 Pf. Kind., Sperrs. 40 Pf., 1. Pl. 30 Pf. 2. Pl. 20 Pf.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Tünnes in den Flitterwochen. Tünnes lustige Burschenstreiche. Die Nachtschwärmer.

Die 3 besten Possen des Spielplanes.

Musik: Städtisches Orchester Gelsenkirchen.

Am 2. Feiertag (Montag, den 26. Dez.) nach der Theater-Vorstellung

Großes Ball-Kränzchen.

Preise: Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg. Vorverkauf: Sperrsitz 1,20 Mk., 1. Platz 80 Pfg. bei C. Meibert, bis abend 7 Uhr.

Visit- und Gratulationskarten sind als Fest geschenk stets willkommen. Anfertigung sauber und billig. Buchdruckerei C. Schmitz

---

Baerwolf's Wintergarten.

An den beiden Weihnachtstagen

humorist. Konzerte

der Gesellschaft „Westläufer".

2. Weihnachtstag auf dem Germanenhügel von 5 Uhr ab

Ball.

Betten.

Für alle von mir gelieferten **Betten** übernehme ich langjährige Garantie und sind alle Betten mit **doppelt gereinigten** und staubfrei en **Federn** gefüllt.

Vollständ. Bett Nr. 3.

1 Eisenbettstelle	6.50	
1 Federbett	6.00	17
1 Steppdecke	2.50	
1 Kissen	1.50	
	Mk. 17.00	Mk.

Vollständ. Bett Nr. 20.

1 Bettstelle	14.50	
1 Federbett	11.00	33
1 Kissen	2.50	
1 Steppdecke	3.25	
1 Strohsack	1.75	Mk.
	Mk. 33.00	

Vollständ. Bett Nr. 40.

1 Holzbettstelle	12	
1 Matratze mit Keilkissen	9	65
1 Federoberbett	18	
1 Federunterbett	11	
2 Kissen 3.00	6	Mk.
	Mk. 56	

Vollständ. Bett Nr. 50.

1 Holzbettstelle, altdeutsch, mit hohem Haupt	21	
1 Federmatratze mit Keil	25	80
1 Federoberbett	15	
1 Federunterbett	12	Mk.
2 Kissen 3.50	7	
	Mk. 80	

Jedes Teil ist einzeln käuflich.

Das Füllen der Betten geschieht in Gegenwart der Käufer.

Ph. Aronheim,

Wittenerstraße Nr. 20. **Castrop.** **Gegenüber der evgl. Kirche.**

Goldene

Trauringe

in jedem Feingehalt aus einem Stück ohne Lötfuge.

Das Springen der Ringe ist unmöglich.

Deutsches Reichspat. Nr. 112744

Damen- u. Herren-Façon-Ringe

in einer Auswahl von über 1000 Stück.

Adolf Thiel,

Wittenerstr. 29. Castrop. Wittenerstr. 29.

Nordhäuser Kautabak



anerkannt besten u. beliebtesten Kautabak Deutschlands.

liefert die Fabrik

Grimm & Triepel, Nordhausen.

Ueberall zu kaufen.

Verkaufsstellen gesucht. Meldungen an obige Firma.

Zweites Blatt

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

Nummer 272.

Druck und Verlag von H. Schmitz, (vorm. Ph. Culbart) Castrop.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Rückblick auf die Woche.

Das unmittelbar bevorstehende Weihnachtsfest macht den Lärm der Tagespolitik und den Hader der Parteien für eine kleine Weile verstummen. Die Parlamente haben ihre Pforten bis nach Neujahr geschlossen, und ebenso ist im politischen Vereins- und Versammlungsleben eine kurze Periode des Stillstandes eingetreten. Es wäre zu wünschen, daß diese Zeit der Feiertagsruhe auch auf dem Gebiete der innern Politik in mancher Hinsicht zu einer Zeit der prüfenden Einkehr und besseren Erkenntnis werden möchte. Berechtigten Anlaß zu solchem Wunsche bieten insbesondere die soeben beendigten wie die kurz bevorstehenden Reichstagsersatzwahlen dar. In Jerichow ist durch die Unehrlichkeit der nationalen Parteien das Mandat des Fürsten Bismarck dem Freisinn in die Hände gefallen, und in Gostyn-Rawitsch ist eine bedauerliche Lauheit der Deutschen zutage getreten, wie sie sich ganz und gar nicht ziemt für Leute, denen die Aufgabe einer nationalen Wacht auf gefährdetem Posten obliegt. Nicht geringe Befürchtungen aber eröffnen sich auch für die bevorstehenden Wahlen in Calbe-Aschersleben und Hof, wo Partei- und Sonderinteressen über das allgemeine Wohl obzusiegen drohen. Möchte doch der gute Gottesgeist, der segnend über dem Weihnachtsfeste waltet, auch an der politischen Einsicht des deutschen Bürgertums seine läuternde und stärkende Wirkung erproben, daß ein für alle Mal tatkräftiger Gemeinsinn an Stelle des Unfriedens und Eigennutzes trete.

Im fernen Ostasien tobt die Kriegsfurie weiter. Von den beiden zur Zeit inbetracht kommenden Kriegsschauplätzen erregten auch in der verflossenen Woche, ebenso wie in der vorhergegangenen, die Ereignisse von Port Arthur das größere Interesse. Neuesten Nachrichten zufolge wurde nach einem der erbittertsten Kämpfe der ganzen Belagerungszeit des Nordforts von Tungkiwanschan durch die Japaner genommen. Durch die Beschießung der Port Arthur-Flotte erscheint diese derart geschwächt und dezimiert, daß ihre Reste kaum noch imstande sein dürften, der japanischen Seemacht einen nennenswerten Abbruch zu tun oder dieselbe derart zu fesseln, daß dem für die ostasiatischen Gewässer bestimmten russischen Geschwader die Durchführung seiner überaus schwierigen Aufgabe erleichtert würde. Im übrigen soll diesem Geschwader bereits eine mächtige japanische Flotte nach Süden entgegengefahren sein. So wird sich den beiden bisherigen Kriegsschauplätzen demnächst noch ein dritter hinzugesellen.

In Rußland scheint man nun doch im Ministerium des Innern der Reformbewegung gegenüber wieder mißtrauisch zu werden und ihrem weiteren Anwachsen Einhalt tun zu wollen. Zu verwundern ist dies anläßlich der sonderbaren und wenig erfreulichen Blüten, welche die Bewegung bereits gezeitigt hat, in der Tat nicht. So wird beispielsweise von einer Versammlung der „Litterarischen Gesellschaft" zu Kiew berichtet, an der etwa 800 Personen, darunter Staatsanwälte, hohe Offiziere, Professoren u. s. w., teilnahmen, daß daselbst das Andenken des Mörders von Sipjagin durch Erheben von den Sitzen geehrt und auf das Wohl der Mörder Plehwes getrunken wurde. Leute, die es so treiben, liefern damit den unzweideutigen Beweis, daß sie nicht reif sind, Träger einer Konstitution und eines konstitutionellen Lebens zu sein. Sehr zu bedauern aber ist es, daß durch solche Auswüchse des Liberalismus auch die für Rußland absolut notwendigen Reformen, insbesondere die Beseitigung der administrativen Willkür, vereitelt oder doch verzögert werden.

In Ungarn ist Ministerpräsident Tisza zur Auflösung des Parlaments geschritten, um mittels Neuwahlen an das Urteil des Volkes zu apellieren und sich durch dieses Urteil die von ihm vollzogenen Aenderungen der parlamentarischen Geschäftsordnung sanktionieren zu lassen. Es handelt sich hierbei um nichts geringeres als um die Frage, ob die Form oder das Wesen herrschend im Staatsleben sein sollen, oder mit anderen Worten ob es in das Belieben der Minorität gestellt sein soll, auf grund eines formellen Buchstabenrechtes die Majorität zu tyrannisieren. Die einfache Konsequenz einer solchen Freiheit würde schließlich das liberum vero der alten polnischen Adelsrepublik sein. Da darf man aber doch wohl sagen: vestiga terrent (die Spuren schrecken), und so läßt sich denn auch hoffen, daß die ungarische Nation das Wesen über die Form stellen und ihr Urteil im Sinne Tiszas und der realen Staatsbedürfnisse abgeben wird.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Vom Kaiserhofe.** Der Kaiser und die Kaiserin werden den Silvesterabend im neuen Palais bei Potsdam verleben und gedenken am Neujahrstage etwa 9 Uhr in Berlin zur Gratulationskur einzutreffen. Sie wollen zunächst dem Gottesdienst in der Kapelle des königlichen Schlosses beiwohnen und dann im Weißen Saale des Schlosses die Gratulationen entgegennehmen. Der Empfang der Botschafter, die in ihren glänzenden Staatskarossen anzufahren pflegen, wird kurz nach 12 Uhr erfolgen.

— **Das Weihnachtsgeschenk des Kronprinzen,** das er seiner Braut, der Herzogin Cäcilie von Mecklenburg, nach Cannes übersandt hat, besteht in einem überaus prächtigen Perlenschmuck, der einen Wert von rund 37 000 Mark hat. Ein Hofjuwelier aus Frankfurt a. M., welcher ständiger Lieferant an dem Hofe des Kaisers ist, hat diesen Schmuck, zu dem die auserlesensten Perlen verwendet wurden, geliefert, und zwar suchte ihn die Kaiserin für ihre zukünftige Schwiegertochter selbst heraus. Auch die kleine Prinzessin Viktoria Luise bekommt alljährlich zum Weihnachtsfest von der Kaiserin eine kostbare Perle geschenkt, die dem schon vorhandenen Schmuck angereiht wird, so daß nach und nach die Prinzessin ein wahres Kleinod erhält.

— **Gegen Oberst Leutwein** hat der Vater des im Bondelzwart-Feldzug gefallenen Leutnants Jobst eine Beschwerde bei dem Reichskanzler eingereicht, weil er in einer Ansprache an die Eingeborenen den Leutnant als Urheber aller böser Mißverständnisse bezeichnet haben soll, der vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde, wenn er noch lebte. Graf Bülow hat nach den Hamb. Nachr. die Einleitung der Untersuchung zugesagt.

— **Zu den gegenwärtig in Berlin tagenden Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn** erfährt das „B. T.", es werde in den nächsten Tagen der Vorschlag Oesterreich-Ungarns, durch eine wirksame Kontrolle der Einschleppung von Seuchen zu begegnen, dagegen die Einfuhr von gesundem Vieh sicher zu stellen, zur Diskussion gelangen, und man glaube, daß hierüber eine Verständigung erzielt werden dürfte.

— **Dem Reichsamt des Innern** soll nach einer Mitteilung des „B. T." noch eine neue selbständige Abteilung, die die Arbeitsstatistik behandeln wird, als Reichsarbeitsamt unter einem eigenen Direktor oder gar Präsidenten einverleibt werden. Es ist schwer zu glauben, daß ein derartiger Plan wirklich besteht, da der Staatssekretär des Reichsamts des Innern jetzt schon überlastet ist. Finden sich doch heute schon in seinem Amt vereinigt das Patentamt, Reichsgesundheitsamt, physikalisch-technische Reichsanstalt, Wohnungsfürsorge, Schiffsvermessungsamt und noch vieles andere.

— **Ein Antrag auf Abschaffung der Haftstrafe** gegen Gemeindeunterbeamte für Vergehen im Amte ist von der württembergischen Abgeordnetenkammer mit großer Mehrheit angenommen worden.

— **Die deutsch-österreichischen Handesvertragsverhandlungen.** Wären die österreichischen und ungarischen Unterhändler einsichtsvoller gewesen, so könnten sie sich jetzt daheim an den Weihnachtsvorbereitungen beteiligen und brauchten sich nicht in Berlin mit Erörterungen über Zollfragen und Seuchengefahr zu beschäftigen. So treffen sie erst am Weihnachtsheiligenabend in der Heimat ein und müssen am dritten Feiertage schon wieder in Berlin sein. Vor Neujahr soll der Vertrag abgeschlossen werden; geschieht das nicht, so läuft Oesterreich-Ungarn Gefahr, auf wirtschaftlichem Gebiete in ein vertragsloses Verhältnis zum Deutschen Reiche zu gelangen.

— **Eine Versammlung von Militärinvaliden** in Berlin hat zu dem neuen Pensionsgesetz Stellung genommen. In einem Beschlußantrag wird der Reichstag gebeten, mit Entschiedenheit dafür zu sorgen, daß die jetzigen Friedensinvaliden mit den nach dem Gesetz vom 31. Mai 1901 Abzufindenden gleichgestellt werden und als Invaliden ohne Unterschied der Erwerbsfähigkeit ihre Pension in allen Lebenslagen belassen wird.

— **Ueber einen Fall von sozialdemokratischen Terrorismus,** der sich in Köln zugetragen hat, berichtete dieser Tage der „Köln. Lokalanz." Ein 60 Jahre altes Mitglied des christlichen Bauhandwerkerverbandes hatte nach längerer Krankheit und Arbeitslosigkeit wieder Beschäftigung auf einem Neubau gefunden. Hier arbeiteten nun lauter Sozialdemokraten, welche ihn sogleich fragten, in welchem Verband er sei. Auf die Antwort, daß er christlich organisiert sei, wird er angeschnauzt: „Diese christlichen Lumpen, diese schwarze Bande, Vagabunden!" und dergleichen. „Komm uns nicht aufs Gerüst, da passiert dir was!" Der alte Mann, der froh war, wieder verdienen zu können, zumal die ständige Krankheit seiner Frau viel Geld kostet, ließ sich anfangs nicht einschüchtern, und ging mit aufs Gerüst. Oben angekommen, nahmen die „Genossen" eine drohende Haltung an; es fielen Ausdrücke wie „Hinunterwerfen" und „Wenn der Kerl anfängt, dann hören wir alle auf". Diese Aeußerungen hörte auch der Kontorgehülfe des betreffenden Bauunternehmers Darauf stieg der christlich Organisierte wieder die Leiter herunter, während ihm von den „Genossen" Steine nachgeworfen wurden. Der Vorfall ist auf dem Polizeikommissariat protokolliert worden, und somit wird sich das Gericht damit zu befassen haben. Die sozialdemokratische Presse läßt sich nur selten zu einer rückhaltlosen Mißbilligung solcher Vorgänge herbei, meistens sucht sie dieselben entweder totzuschweigen oder abzuleugnen, zum wengstens aber aber zu beschönigen und zu entschuldigen. Dieses Verhalten ist jedenfalls wenig geeignet, der Wiederholung solcher Terrorismusfälle entgegen zu wirken. Darum sind dann auch immer neue Fälle zu berichten.

Frankreich.

Paris. Die internationale Untersuchungskommission, die den Tatbestand des Huller Zwischenfalls festzustellen hat, wird, wie man allgemein hofft, zu befriedigenden Ergebnissen gelangen. In der Nacht zum 22. Oktober beschoß das russische Ostseegeschwader unter dem Oberbefehle des Admirals Roschdjestwensky die englische Fischerflotte von Hull, wobei 2 Mann getötet, 29 verwundet wurden und 18 ertranken, 1 Bott sank, 2 andere wurden beschädigt. — Wie die Köln. Ztg. mitteilt, verlangt der verunglückte Kapitän des Dampfers Crane 100 500 Mk. Entschädigung. Der Kapitän des Dampfers Majestic erklärt, er sei durch den Vorfall so mitgenommen, daß er seinem Gewerbe nicht mehr nachgehen könne; er verlangt 55 840 Mk. Für die Beschädigung des Missionsschiffes Alpha 72 000 Mk. Sonst handelt es sich bei den Kapitänen und Fischern meist nur um kleine Summen, die den Ausfall an Arbeitslöhnen, am Fang usw. decken sollen. Neben den erlittenen Einbußen verlangen Kapitäne und Mannschaften jedoch noch eine Entschädigung, die nach englischem Rechte jedem zusteht, der gewalttätig angegriffen worden ist, auch wenn er keine Verletzung dabei erlitten hat. Die Kapitäne reichten unter dieser Rubrik Forderungen von je 1000 Mark ein. — Die russischen Agenten in Hull, welche dortige Fischer bestochen haben, um sie zu der Aussage zu bewegen, daß die Fischerflotte tatsächlich japanische Torpedoboote gedeckt habe, boten den Fischern, die stark mit geistigen Getränken aufgemuntert, für die Unterzeichnung einer bezüglichen Erklärung je 100 Mark. Um Leute zu gewinnen, die in Paris vor dem Schiedsgericht über die Anwesenheit japanischer Torpedoboote Aussagen zu machen, gingen die Agenten wesentlich weiter In einem Falle stellten sie 5000 Mk. als Anzahlung und eine weitere Summe nach Erledigung der Angelegenheit in Aussicht. Auch sagten sie zu, daß, falls gewonnene Zeugen nach dem Schiedsgericht nicht wieder heimzukehren wagten, sie mit ihren Familien anderswo untergebracht und versorgt werden sollten. Die Untersuchungskommission läßt sich, wie alle internationale Kommissionen gewaltig viel Zeit. Sie hielt am Donnerstag ihre erste und gleichzeitig letzte Sitzung im alten Jahre ab, in der sie nichts weiter tat, als daß sie die selbverständliche Wahl des österreichischen Admirals von Spaun zum fünften Kommissionsmitgliede vornahm. Darauf vertagte sich die Kommission bis zum 9. Januar.

Paris. Immer bunter wird die Syvetongeschichte. Jetzt klagen gar die Parteifreunde des Toten offen seine Frau an, daß sie ihn ermordet habe, um in den Besitz der 150 000 Franks, zu gelangen, für die sein Leben versichert war und der „Matin" will in der Heimt der Frau Syveton ganze Mordsgeschichten erfahren haben. Danach hätte sie in Antwerpen als Mädchen einem Kreise von 10 berüchtigten Lebedamen angehört, von denen 2, Frau Jonniaux und Frau Vannerau, die eine zum Tode, die andere zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, weil sie ihre Männer vergifteten, um ihre Versicherungsbeträge zu erlangen, und 2 andere, Frau Berneys und Frau Vandertaelen von der öffentlichen Meinung einmütig beschuldigt werden, sie hätten ihre Männer von ihren Liebhabern ermorden lassen. „Matin" fügt hinzu, Frau Syvetons erster Mann Debruyn sei vom Hochzeitstage an krank gewesen nnd nach achtjährigem Siechtum gestorben, und auch er sei für 100 000 Fr. versichert gewesen, die seiner Witwe zufielen. Frau Syveton setzte den Nationalisten auseinander, daß sie durch den Tod ihres Gatten in materieller Hinsicht einen größeren Schaden erlitten habe als ihr durch die Versicherungssumme von 150 000 Frk. ersetzt werden könne. — Der Vater Syvetons hat die Staatsanwaltschaft aufgefordert, die Mörder seines Sohnes aufzusuchen.

Oesterreich.

Wien, 22. Dez. In der heutigen Sitzung des niederösterreichischen Landtages kam es zu stürmischen Szenen. Auf eine Bemerkung des deutschvölkischen Abgeordneten Völkl hin wurde laut Hundegebell nachgeahmt. Völkl sprang erregt auf und rief den Mehrheit zu: „Ihr benehmt Euch wie die Hunde." Darauf stürzten die Christlich-Sozialen auf Völkl los. Beamte drängen dazwischen. Es entsteht ein ungeheurer Tumult. Nachdem wieder Ruhe eingetreten ist, stellt der Landmarschall fest, daß die Galeriebesucher das Bellen nachgeahmt haben. Der Disziplinarausschuß trat darauf zusammen und beschloß die Ausschließung Völkls.

Aus **Budapest** waren Mitteilungen verbreitet worden, daß zwischen dem Ministerpräsidenten Graf Tisza und der Opposition des ungarischen Reichstags ein Kompromiß in Sachen der neuen Geschäftsordnung zustande gekommen sei. Diese Angaben beruhen auf wenig fester Grundlage. Die Opposition fordert vielmehr nach wie vor als erste Grundlage des Friedens den Rücktritt des Grafen Tisza.

Rußland.

Petersburg. Der Zar hat Gelegenheit genommen, persönlich und offiziell die Oeffentlichkeit davon zu unterrichten, daß er für Verfassung und Reformen nicht zu haben sei. Dem Präsidenten der Semstwos, derjenigen einzigen russischen Körperschaft aus dem Volke, die in Verwaltungsfragen etwas mitzureden hat, antwortete der Zar auf ein Bittgesuch, betreffend eine Reihe allgemeiner staatlicher Fragen: „Ich finde die Handlungsweise des Präsidenten verwegen und taktlos. Fragen der Staatsverwaltung sind nicht Sache der Semstwos, deren Wirkungskreis und Rechte das Gesetz genau bestimmt." Diese kaiserliche Kundgebung ist im amtlichen Regierungsboten veröffentlicht und damit jede Hoffnung auf Reformen in Rußland niedergeschlagen worden.

Vom Stammtische: „Unter uns".

Weihnachtsplauderei v. Inkognitus Isegrimm.

„Einmal werden wir noch wach,
Heissa, dann ist's Weihnachtstag!"

So jubelt am heutigen Abend unsere frohe Kinderwelt, wenn der Duft des frischgeschmückten Tannenbaumes ihren feinen Näschen verrät, daß der so lang von ihnen sehnlichst herbeigewünschte Abend herangebrochen ist. Was haben sie doch nicht alles in der stillen und heiligen Nacht von dem lieben Christkindlein an Bescherung zu erwarten? Geheimnisvolles Walten herrscht in allen Familien. Das Hausmütterchen drängt heute sogar darauf, daß die kleinen Jöhren um eine Stunde früher, wie es sonst der Fall ist, ihre Schlummerstätte aufsuchen müssen. Aber o Wunder! Während sonst die Kleinen mit einigem Widerwillen sich diesem häuslichen Gebote fügen, heute folgen sie der Mutter willig in ihr stilles Kämmerlein. Mit tausend Fragen bestürmt man die heute so häuslich viel Geplagte. Da will zum Beispiel der kleine Paul wissen, ob das Pferd, welches des Christkindleins Karren zieht, worauf sich alle die schönen Sachen befinden, ein Schimmel oder ein Rappe ist? Die kleine Anna bittet dagegen die Mutter, doch ja Sorge zu tragen, daß sie rechtzeitig geweckt werde, wenn das Christkindlein im Hause erscheine, damit es demselben seine Dankbarkeit für die gespendeten Gaben in aller Ehrfurcht bezeugen könne. Heute braucht die Gute die Kleinen nicht einmal an ihr Abendgebet zu erinnern. Nein, freudiger und inbrünstiger wird es von unschuldigen Kinderlippen gesprochen. Dann ein herzliches „Gute Nacht, Mutter" und man sollte glauben, die Schatten der Nacht würden nur die Aeuglein der Kleinen schließen. Aber weit gefehlt! Noch ist ihr Tagewerk für heute nicht vollendet. Mit gefalteten Händchen bitten sie noch einmal:

Christkindlein, komm nach unser Haus,
Pack die große Tasche aus!
Setz das Schimmelchen untern Tisch,
Daß es Heu und Hafer frißt.
Heu und Hafer frißt es nicht,
Zuckerbretzeln kriegt es nicht! —

Unter dieser häuslichen Situation verließ ich heute meine heimatlichen Penaten, um zu meinen Stammtischbrüdern zu eilen. An unserem Tische gähnte aber eine gewaltige Leere. Nur Herr Seifenschaum als eingefleischter Junggeselle thront auf seinem Präsidentensitze mit etwas mürrischem Gesichte. Herr Fiebel ist mit Kind und Kegel verreist. Herr Raspel spielt in einem Wohltätigkeitskonzert die erste Geige, wogegen Herr Grillenstier sich wegen „geheimer Forstangelegenheit" entschuldigt hat. Herr Pech hat sich schon im Voraus entschuldigt mit der Motivierung, daß er für diesen Abend noch sehr viele Kunden zu „versohlen" habe, während Herr Zwirn dieser wieder „vernähen" will. Kurz und gut, an eine ernsthafte Debatte war für heute an unserem Stammtisch nicht zu denken. Ich schlage Herrn Seifenschaum vor, mit mir einen kleinen Spaziergang durch unsere gute Stadt zu machen, um uns noch einmal an dem herrlichen Weihnachtstrubel zu ergötzen. Nach dem wir uns noch einen Tropfen „Gute Nacht" hinter die Binde gegossen hatten, dem Wirte „frohe Weihnachten" gewünscht, wandern wir unsere Straße fürbaß. Ueberall noch ein geschäftliches Treiben und Schieben in den Straßen. Gilt es doch für unsere Kaufleute noch heute, die Wünsche und Bedürfnisse der sogenannten Weihnachtsnachzügler zu befriedigen. Und dann können auch sie ausruhen von den Strapazen der Tage. Möge ihnen allen doch auch ein frohes und zufriedenes Weihnachtsfest beschert sein.

Dort in jener Hausnische hat ein Händler mit Weihnachtstannen seinen Sitz aufgeschlagen. Nur ein winziger Rest, seines, einst so herrlichen Bestandes ist noch vorhanden. Ein ärmlich gekleidetes Weib, der, wie wir beim Nähertreten uns vergewissern, im Laufe des Jahres der Ehegatte durch einen Unfall auf der Zeche geraubt wurde und die jetzt für vier hungrige Mäulchen allein zu sorgen hat, feilscht um ein kleines Bäumchen. Fünfzig Piennige fordert der Händler kategorisch. „Ich kann nur dreißig geben" erwidert die Frau, „denn es geht heuer knapp zu zum Weihnachtsfest!" „Nun denn," sagt der Händler, es sind ja die letzten, nehmen Sie ihn und feiern Sie frohe Weihnacht. Vergnügt trottet die Frau mit ihrem erstandenen Schatze von dannen. Ein ander Bild! Dort, aus einem besseren Restaurant heraustretend, eine Schaar junger Menschen in bunten Uniformen. Marsjünger! Als einstige Kollegen in Zivil, geben sie sich heute ein Stelldichein in der Vaterstadt. Wie hat doch, trotz des angestrengtesten Rekrutendienstes, die jugendliche Kraft Rosen auf ihre Wangen gezaubert. Und wie adrett ist jetzt ihr Gang. Sie wissen viel, sehr viel zu erzählen, von den Mühen und von dem Schweiß, denen es ihnen gekostet, um einen preußischen Soldaten vom Scheitel bis zur Fußsohle zu verkörpern. Aber das ist ja nun alles glücklich überstanden. Auch der „böse" Militarismus, wie sie ihn als solchen in den ersten Wochen haben kennen gelernt, zeigt ihnen jetzt, daß er doch trotz alledem seine Freudenseiten hat für seine Jünger. Zum hohen und heren Friedensfeste kostet er jetzt die ersten Früchte in Gestalt eines längeren bewilligten Urlaubs. Schwertumgürtet sitzt er jetzt bei Muttern oder im Kreise seiner Angehörigen und singt als Zugabe zu den herrlichen Weihnachtsliedern aus freudig bewegter Brust:

„O welche Lust, Soldat zu sein!"

Wir treten weiter. Bepackte Menschen, jeder noch einen Teil der köstlichen Weihnachtsgabe in wohlverpacktem Zustande tragend, huschen über die Straßen. Endlich sind wir bei unserem Freunde Schulze angelangt. Wir treten ein, um noch einiges mit ihm zu besprechen.

Wir treten ein in tanngeschmückte Halle
Und schreiten grüßend zu des Hauses Herrn,
Der uns sehr froh bewegt entgegenkommt:
„Heil Euch zum Christfest! Seid willkommen!
Ich trink Euch Baldurs Trunk und Freias Minne!"

Kaum haben wir uns Herrn Schulze, der in Hemdsärmeln und mit hochrotem Gesichte eben die letzte Hand an einen herrlich geschmückten Weihnachtsbaum anlegt, als Hülfsarbeiter angeboten, da tritt dessen Ehegemahl mit etwas zerknittertem Häubchen aus dem Nebenzimmer und spricht zu Herrn Schulze: „Höre, lieber Hermann! Immer fehlt noch etwas, und wenn die Anna alles hat, da muß Hermine auch noch eine Kleinigkeit zugelegt bekommen, damit das Gerechtigkeitsgefühl nicht Schaden leidet. Bei dieser Gelegenheit fällt für Otto doch auch wohl noch eine Kleinigkeit ab?" Herr Schulze brummt etwas in den Bart, unterdrückt die letzte Aufwallung seines Sparsinnes, geht zum Schreibtisch, holt ein Geldröllchen aus diesem, zieht den Roch an, stülpt den Hut auf und verläßt mit uns das Haus, um das Gewünschte zu besorgen.

Als wir uns verabschiedet, lenke ich meine Schritte zu meiner stillen Klause. Am stillen Herd lasse ich mich behaglich auf meinem Ruhesitze nieder und träume den immer und immer jährlich wiederkehrenden Traum:

Christabend ist's. Im einsam stillen Zimmer
Dacht ich vergangner Zeiten; meine Seele
War ganz entrückt der engen Gegenwart.
Nicht sah das Auge mehr, was mich umgab.
Starr haftet mein Blick am hellen Glanze
Der Kerzen meines kleinen Weihnachtsbaums.

Und wie ich traumbefangen in die Flammen schau,
In weiter Fern' zu glühen scheint das Licht!
Mir ist, als wandert ich durch düstern Tann,
Wegmüde und erschöpft von langer Reise,
Wobei das fern aufleuchtende Geflimmer
Allein als Wegesweiser mir noch dient,
Den Ort mir kündend, wo menschliche Hegung
Und Haus und Herd mir Rast und Ruh verheißt.

Wie blitz und blank im Hause alles strahlt!
Schneeweiß sind Diele, Tisch und Bank gefegt
Und lustig Tannenreis bedeckt den Boden.
Muß doch zum Christfest jegliches Geschäft
In Hof und Feld und Stall
Geordnet sein! Auch alles in den Gemeinden
Deutschen Volks! Denn in den Nächten,
Die man die heiligen, die Zwölften nennt,
Gehn Freia selbst und Wodan um im Gau,
Und wo die Götter alles wohlbestellt
Und wohlgeordnet finden, rufen sie:
„In dieses Haus zieht, Götter, segnend ein!"

In jenen Lauten, die einst Bischof Ulfilas
Zur Kündung seiner frohen Botschaft stimmte
Vom Sohn des Zimmermanns aus Nazareth,
Trang da von fern, als käm's aus Himmelshöh'n,
Der Lobgesang berauschend an mein lauschend Ohr:
„Ehre sei Gott in der Höhe!"

Die Christbaumkerzen flackern auf, sie flammen und knistern und ein würziger Duft strömt durch das Gemach. Ach, dieser Duft! Schon das Kind hat sich an ihm berauscht, und der greise Mann ist trotzdem noch nicht gefeit gegen diese göttliche Narkose! Eine Sturmflut des Glückes wallt durch die Räume; heller Freudenjubel der Kinder, tiefempfundenes Entzücken der Eltern, wonnevolles Versenken in die Vergangenheit, in die Tage eigener Jugend!

„O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Allen Lesern und Leserinnen ein frohes und fröhliches, gnadenbringendes Weihnachtsfest wünschend, verbleibe ich Euer

Incognitus Isegrimm.

Kleines Feuilleton.

Allerlei Weihnachten.

Nachdruck verboten.

Wir hören jetzt aus Ostasien, wie die beiden Parteien auch im harten Drange der Winterszeit mit einander unaufhörlich weiterringen, wie besonders vor der Seefestung Port Arthur Woche um Woche Hundert von Leichen der Erde übergeben werden. Die Weihnachts-

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche. ... Aussteue-Artikel.

Damen- Herren- u. Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärts franko.

Nähmaschinen

bewährter Systeme bei **größter Auswahl** kaufen Sie am billigsten, da keine Verteuerung durch Agenten, bei

B. Bendix,

HERNE, Bahnhofstrasse 107.

Nach auswärts Katalog, auf Wunsch persönlicher Besuch. **Reparaturen** an sämtlichen, auch nicht von mir gekauften Nähmaschinen, werden prompt und sachgemäß, unter weitgehendster Garantie ausgeführt.

Butterbrot-Papier

gibt ab die Geschäftsstelle.

Wer liebt

ein zartes, rein-s Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Hände u. blendend schönen Teint? Der gebrauch nur **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilchseife** von Bergmann & Co., Radebeul, mit echter Schutzmarke: Steckenpferd. à Stck. 50 Pfg. bei O. Hennewig.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **M. Hesse,** Lehrerin Sachsenhausen, Frankfurt a. M.

Empfehle als beste und vollkommenste Wringmaschine der Welt

Kampmann's

Garant.-Heißwringer

mit leicht auswechselbaren Gummiringen (D. R. P. a) im Preise von

35,50 bis 44 Mk.

A. Scharpenberg,

Castrop, Rottenerstr.

Pergamentpapier stets zu haben bei **H. Schmitz, Zigarren** in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma. Sodingen, H. Schmitz, Rauxel. **Zigaretten.**

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle eine große Auswahl in feineren

Galanterie- und Lederwaren

sowie in

Papier- und Schreibwaren.

Photographie-Alben
von den gewöhnlichsten bis zu den modernsten Ausstattungen, mit und ohne Staffeleien.

Postkarten-Alben, Liebig-Bilder-Alben, Poesie- und Tagebücher, Kochrezeptbücher, Schreibmappen, Dokumentmappen Musikmappen, Schultaschen, und Tornister, Aktentaschen, Conventaschen, Visitenkartentaschen, Portemonnaies, Zigarren- und Zigarretten-Etuis, Näh-Necessaires, Spiegel-Garnituren, Schmuck- u. Nähkasten, Handschuh-Taschentuch- u. Kravattenkasten, Toilettkästen, Schreibgarnituren, Briefleger, Löscher, Figuren, Vasen, Schalen, Nippsachen aller Art.

Photographie-Rahmen
in Visit und Kabinett in Bronze Altsilber und echter Vergoldung.

Taschenstifte, Notizbücher, Taschenblocks, Brieföffner, Scheeren, Taschenmesser, Taschentoiletten, Zigarren-Abschneider, Lampenschirme, Fliegenballen.

Heiligen-Figuren, Kruzifixe zum Stehen und Hängen. Ampellämpchen, Kerzenhalter, Heiligenbilder in schönen Rahmen. Rosenkränze zu den billigsten Preisen.

In Papier-Kassetten
größte Auswahl und feinste Ausstattungen.
(Bestellungen auf Kassetten mit Monogramm-Prägungen können nur bis zu 20. Dezember angenommen werden.)

Portemonnaie- u. Taschenkalender, Beschäftigungsspiele, Bilder-, Erzählungs- und Malbücher, Malkästen, Federkästen, Bleistift-Etuis, Federhalter, Stahlfedern, Lineale,

Goldfüllfederhalter.

Gesang- und Gebetbücher.

Größte Auswahl in **Geschäftsbüchern** u. sonstigen Bureau-Artikeln.

Weihnachts-Postkarten
in diversen Ausführungen.

Feste aber billigste Preise.

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart.

Rauxel. Castrop. Sodingen.



Ochwig-Weidlich's

Veilchen-Seifenpulver

anerkannt vorzügliches Waschmittel mit höchster Reinigungskraft bei größter Schonung der Wäsche. Der Wäsche selbst giebt dies hervorragende Fabrikat einen angenehmen Veilchengeruch.

Ueberall käuflich in fast allen einschlägigen Handlungen.



Nähmaschinen
zu 55, 65, 80 Mk.
langjähr. Garantie z. haben.

Laufs
Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung
Widumerstraße 22.
Teilzahlungen gestattet.

Die Kornbranntwein-Brennerei von **Aug. Büchter** in **Bövinghausen,**

empfiehlt ihre Kornbranntweine.



Als besondere Spezialität: **Bavgeist** bester Ersatz für Cognac. ff. Getränk.

DUHR's Garantiert purer **Traubensaft,**

Magenstärkend u. blutbildend, **Regenerescenten-Wein** spanisch.

vorzügl. Stärkungsmittel für Schwache, Kranke u. Genesende.

In Original-½ Flaschen zu Mk. 1.10.

Vorrätig in folgenden Niederlagen der **Deutschen Weingesellschaft Duhr & Co.**

Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten, Cöln:

Georg Bies, Castrop. | **W. Stromberg, Datteln.**
Augustin Hotze, Rauxel | **C. Schwieters, Rauxel.**

Dr. med. A. Smith'sches Ambulatorium für **Herz- und Nervenkranke**
CÖLN a. Rh. 45. Deutscher Ring 15.
Funktionelle Untersuchung und Behandlung.
Ausführliches im Prospekt (frei).

Rheinisch-Westfälische Zeitung
gegründet vor 1738
erscheint seit 1896 täglich 3 mal
Preis im Vierteljahr 4,75 Mk.
Hauptsitz Essen a. d. R.

Geschäftsstellen in **Dortmund und Duisburg.**
Hauptvertretungen
in Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Hessenkirchen, Mülheim, Ruhrort, Hagen, Witten.
Nach allen 12 Orten Beförderung des Blattes durch eigene Boten. Zustellung durch eigene Träger.

Unabhängig nationales Organ.
Erstklassiger Handelsteil.
Reichhaltiges Feuilleton.
Wirksamstes Insertionsorgan des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirkes.



zeit, den Japanern ist sie ja so wie so fremd, kommt da wenig zum Ausdruck! Ganz anders wird es nun bald bei unsern deutschen, in Südwestafrika stehenden Mannschaften ausschauen, an die von überall her aus der Heimat Liebesgaben und herzliche Geschenke abgegangen sind. Wird auch kein rechter Weihnachtsbaum an Ort und Stelle gefällt werden können, es werden genug unterwegs sein, und sollten die nicht ausreichen, so muß schließlich ein Dornbusch als Halter für die brennenden Kerzen genügen, ohne die Weihnachten zu feiern, dem Deutschen nun einmal schwer fällt.

Unsere Veteranen von anno 1870/71 werden, wenn sie lesen, wie sich in der Mandschurei Russen und Japaner in Erdhöhlen und Erdhütten zum Schutze gegen die Kälte vergraben, sagen: „Vor Paris wars damals zu Weihnachten auch bald so!" Die äußeren Posten vor Paris stellten sich unterirdische Bollwerke her, zur Sicherung gegen die Granaten aus den Pariser Forts, mit welchen die französische Artillerie nicht zu spärlich umging, und gegen den Winter. Denn wer meinte es von 70 auf 71 in Frankreich mehr wie gut! Wie vor Paris hatten auch unsere Truppen vor Belfort einen harten Stand, und die sonst so schmucken deutschen Soldaten waren damals in so merkwürdige Hüllen eingemummelt, daß sie einen ganz besonderen schrecklich-komischen Anblick boten. Uebrigens sind die Bilder aus jener Zeit keineswegs entschwunden: Ausländische Zeitungen haben darin Köpfe und Uniformen geändert, und so sind die neuesten Bilder vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz daraus geworden. Auch aus dem russisch-türkischen Krieg sind Konterfeis in derselben Weise umgemodelt worden. Mit etwas Schlauheit ist das Unmögliche möglich zu machen!

Für uns Deutsche sind diesem ernsten Weihnachtsfest von 1870 noch andere von historischer Bedeutung gefolgt; an die wir heute wehmütig zurückdenken. Da war Weihnachten 1873, als der im Nobilingschen Attentat erheblich verwundete, damals schon 82jährige Kaiser Wilhelm I., nun völlig wiederhergestellt, alle Mitglieder seines Hauses um sich in seinem schlichten Palais am Ausgange der Linden in Berlin vereint sah. Damals erschien der deutsche Kronprinz noch als ein Recke deutscher Kraft, eine echte **Siegfriedsgestalt, und vom alten** Kaiser sagte das Volks-Empfinden allgemein, er werde hundert Jahre alt werden, nachdem er diesen bösen Sommer überstanden, die einstige Frasch wiedergewonnen.

So rechnen die Menschen! Und erst 9 Jahre waren vergangen, da stand der greise Kaiser gebeugt unter den brennenden Christbäumen und schaute wehmütig auf die jubelnden Enkel. Der alte Herr, der den Jahren so lange getrotzt, war müde geworden, und die Sorge um den einzigen Sohn drückte bitter. Fern in Süden in San Remo lag der spätere Frühlingskaiser Friedrich darnieder, die notwendige Operation hatte zum schönsten Fest des Jahres, zur Jubel umrauschten Christfeier, dem Sieger von Weißenburg und Wörth die Sprache geraubt. Der alte Kaiser sah nicht mehr das nächste Frühjahr, Kaiser Friedrich nicht den kommenden Sommer.

Zurückgetreten von seinem verantwortungsvollen Amt als Chef des großen Generalstabes der Armee, da er, wie es in seinem Abschiedsgesuch hieß, bei seinem hohen Alter nicht mehr das Pferd besteigen konnte, verlebte der greise Feldmarschall Graf Moltke die Weihnachtsfeier in stiller Ruhe. Vor Jahren war es, als gerade angesichts des Christfestes seine zärtlich geliebte Gattin aus dem Leben geschieden war. Aber an jedem Weihnachtstage den der alte Moltke noch feierte, fand sich Kaiser Wilhelm II. bei ihm ein, dem treuen Diener seines Großvaters die Stunden durch Unterhaltung zu kürzen.

Ernste Weihnachten genug hatte auch des Reiches erster Kanzler, Bismarck, verlebt, aber für den Menschen das ernsteste war wohl das Jahr 1894, als der große Staatsmann vor kurzem seine Gattin verloren hatte. Ein Jahr zuvor war er schwer krank gewesen, im Januar war er noch einmal im Berliner Schloß am 27. November starb Johanna von Bismarck. Der Christbaum brannte für die Enkel, aber der bald Achtzigjährige empfand es, es wurde insam um ihn, er war müde. . . .

* * *

Familienglück.

Monat Dezember! Kürzer und kürze rsind die Tage geworden, und gar zeitig versinkt die Sonne in graue Nebelwolken, wenn sie sich überhaupt sehen läßt. Nach der Arbeit des Tages eilt der Mann heim durch das geschäftige Treiben der Straßen in seine trauliche Wohnung und freut sich der langen, gemütlichen Abende, wo Alt und Jung, Groß und Klein versammelt ist unter der Lampe trautem Schein. Auf allen Gesichtern lagert ahnungsvolle Erwartung, und emsiger Fleiß hält die Finger in Bewegung. Stehen wir doch unmittelbar vor dem schönsten der Feste, dem alten lieben Weihnachtsfest, das schon lange Wochen hindurch seine Schatten vorauswarf. Es gibt ja noch so unendlich viel vorzubreiten für all die Lieben nah und fern, und in dem Sorgen und Denken, wie man auf den Gesichtern der Großen einen sonnigen Abglanz der Festesfreude hervorrufen und in den Kehlen der Kleinen einen lauten Jubel erwecken kann, liegt ein unendlich schöner Reiz.

Sollten wir da nicht mit Freuden die langen Abende willkommen heißen, in denen Familienglück und Familiensinn so recht eigentlich ihre Stätte finden, und in denen es uns vornehmlich klar wird, was für einen unersetzlichen Segen wir besitzen in dem trauten Gefüge der innigsten Zusammengehörigkeit von Mann und Frau, von Eltern und Kindern, von Brüdern und Schwestern, von Herrschaft und Gesinde, mit einem Worte, der Familie, einen Segen, der keine rauschende Gesellschaftlichkeit und kein übermütiges Vergnügen auf die Dauer zu ersetzen vermag? Seinen höchsten Ausdruck findet dieses Zusammengehörigkeitsgefühl in dem Weihnachtsfeste, wo der Glanz der Kerzen und der Duft der Tannen sich wie ein festes Band um die Glieder der Familie legt, und wo jeder Verlassene und Einsame, er sei reich oder arm, ein Weh im Herzen fühlt, wie es ihm zu keiner Zeit des Jahres so fühlbar zum Bewußtsein kommt?

Trautes Heim, Glück allein! Was liegt alles in diesen wenigen Worten ausgesprochen. Welch ein Glück ist es für den Familienvater, zu wissen, daß seine Arbeit ein bestimmtes Ziel, und einen festen Zweck hat, die Fürsorge für die Seinen, die mit ihres Lebens Nahrung und Notdurft auf ihn und sein Wirken angewiesen sind. Das gibt seinem ganzen Schaffen einen edlen Inhalt, der jede, **auch die kleinste und geringste Arbeit adelt.** Welch ein Glück für ihn, zu wissen, daß er eine Schaar von Menschen hat, die mit zärtlicher Liebe an ihm hängen und ihm die Beschwerden seines Berufes und seiner Pflichten so weit wie möglich zu erleichtern suchen, ihn hegen und pflegen in Zeiten der Krankheit mit aus dem Herzen geborener Fürsorglichkeit, und in deren pietätsvollem Gedenken er dereinst fortleben wird, wenn ihn schon längst der grüne Rasen deckt.

Glück empfindet die Familienmutter, in ihrer Würde als Hüterin und Pflegerin des kleinen Kreises, der ohne sie nicht existieren kann. Im Hause ist ihre Welt, und die vielen kleinen Arbeiten, die das Hauswesen mit sich bringt, sind ihr Vergnügen, keine Last. Sie verlangt nicht nach rauschenden Festen und prunkenden Kleidern, nach all dem Tand des modernen Lebens; **das fröhliche** Lachen ihrer Kinder und ihr Emporwachsen zu guten und brauchbaren Menschen, die zärtliche Fürsorge für ihren im Kampfe des Lebens arbeitenden Gatten und seine Anerkennung sind ihre Freude. Sie ist die Priesterin, die im Tempel der Familie das Feuer auf dem Altar brennend erhält, und von deren Wirken Sonnen- und Wärme in die Räume des Hauses hinausstrahlt.

Wo es so in einem Hause bestellt ist, da ist ein trautes Heim. Da gedeihen die Kinder zu guten Menschen, die ihren Platz in der Welt dereinst ausfüllen werden, da wohnt Friede und Freude und Zufriedenheit, und von solchem Heim geht ein Segen aus, der weit über seine Mauern hinausreicht. Die Familie mit ihrem stillen Glück ist nun einmal das Grundfundament der Gemeinde und des Staates, und sie soll es auch trotz aller Anstürme umstürzlerischer Elemente für alle Zeiten bleiben!

* * *

Wann soll die Frau heiraten?

Bei Heiraten ist das Alter sowohl vom hygienischen wie vom nationalökonomischen Standpunkt von großer Bedeutung. Es sollte nicht zu früh und nicht zu spät erfolgen. In der Wirklichkeit sind charakteristische Unterschiede wahrnehmbar, je nach dem Geschlecht und den sozialen Verhältnissen. Bei den Männern der höheren Stände ist das Heiraten durchschnittlich zu weit hinausgerückt, bei den Männern der niederen Stände erfolgt das Heiraten meistens zu früh. Bei den Frauen ist das Verhältnis umgekehrt, bei den höheren Ständen erfolgt es oft zu früh, bei den unteren durchschnittlich viel später. Sehr bemerkenswerte Ausführungen über das zu frühe Heiraten der Frau machte auf der jüngsten Versammlung südwestdeutscher Irrenärzte Dr. Beyer in Lüttenweiler auf Grund seiner Erfahrungen als Nervenarzt. Demnach kann das zu frühe Heiraten an der Entstehung schwerer nervöser Erkrankungen der Frau die Schuld tragen. Leider ist die Meinung sehr verbreitet, daß die Ehe ein Heilmittel bei manchen krankhaften Zuständen und namentlich bei Nervosität sei. Tatsächlich sieht man manche kieche Mädchen in der Ehe aufblühen, aber man sieht auch manche Leiden sich verschlimmern. Die Ehe schafft eben derartig neue Verhältnisse in physischer-seeelischer und sozialer Hinsicht, daß sich ihre Wirkung niemals mit Sicherheit voraussagen läßt. Mädchen mit gesunden Nerven werden etwaige Widerwärtigkeiten besser überstehen, nervös belastete können dagegen denselben leicht erliegen, dies umso eher, je jünger die Frau, i geringer ihre Widerstandsfähigkeit ist. Dr. Beyer macht auf die bemerkenswerte und noch wenig bekannte Tatsache aufmerksam, daß Geisteskrankheiten und schwere Nervenkrankheiten gerade häufig im zwanzigsten Lebensjahre beginnen. Dieses Alter hat demnach die Bedeutung einer Quarantänezeit, und vor dem einundzwanzigsten Lebensjahre sollte man ein Mädchen überhaupt nicht verheiraten. In manchen Fällen ist eine frühe Heirat schon als Symptom seelischer Abnormität anzusehen; durch schwere chronische Hysterie oder Neurasthenie kann aber das Eheglück gründlicher gestört werden als durch das Ueberstehen einer vorübergehenden Geisteskrankheit, wonach die Frau dann oft völlig gesund bleibt.

die Freigebigkeit des Hausherrn gespendet, und als die Tochter des Hauses dem Gast die ihr gewidmeten Kostbarkeiten bewundern ließ, erschien Hans Walther fast verlegen. Kein Wunder! Vom Tage seines Eintritts in das Haus hatte die schmucke Ernestine sein Herz gefangen genommen, und die Neigung war gewachsen, je näher sich die jungen Leute kennen lernten; aber wie konnte er, der unbemittelte Kommis, um die Tochter des reichen Prinzipals werben, der wohl längst für seine Einzige einen Schwiegersohn auserwählt? Und diese, blitzenden, funkelnden Weihnachtsangebinde zeigten ihm, daß er den Wohlstand seines Chefs eher unterschätzt, als überschätzt hatte.

Friede und Freude walteten, wie es vom Weihnachtsabend immer so schön heißt, aber die beiden Jungen sorgte nfür ein Intermezzo. Beiden gemeinsam von den Geschenken sollte ein prächtiger, mit Spiritus zu heizender Kurierzug sein, der bald ein Dutzend Wagen zählte um dauf blanken Schienen unherlief. Alle beide hatten sie den gleichen Wunsch danach geäußert, aber, um zwei solcher Eisenbahnzüge unterzubringen zu können, so hatte der Vater lachend gemeint, müßte man ja einen Tanzsaal zur Verfügung haben. Die verschiedenen Meter-Geleise nahmen einen gehörigen Platz in Anspruch.

Jeder von den beiden Jungen wollte selbstverständlich zuerst den Train abfahren lassen, und in dem Streit über die erste Anwendung des gemeinsamen Besitztums wäre bald „Europas übertünchte Höflichkeit" bei den beiden männlichen Sprößlingen der Familie Arnold verschwunden. Ein Machtwort des Vaters schlichtete Frieden, der Aelteste sollte der Erste sein und die heftige Opposition des jüngeren Bruders mußte sich fügen.

Ernestine Arnold und Hans Walther hatten an dieser Eisenbahnfrage geringen Anteil genommen; sie hatten andere Anknüpfungspunkte für die Unterhaltung gefunden, von Frau Arnold dabei mit einem mütterlich-freundlichen Lächeln beobachtet, als Fritz, des Hauses Jüngster, mit einem Male ein Hohngelächter ausstieß und triumphierend schrie: „Seht Ihrs, nun hats Georg verkehrt gemacht!" Allerdings stimmte das nicht, der ältere Bruder hatte nichts verkehrt gemacht, aber diesem blechernen Eisenbahnzug passierte, was auch wirklichen Trains geschieht, an einer Geleisenaht entgleiste er und raste nun bullernd und polternd im Zimmer herum.

Die Jungens sprangen umher wie ein Clown im Zirkus, einer brüllte noch lauter wie der andere, „Halt'i nen fest!" Frau Arnold sank in einen Lehnstuhl, und Herr Arnold, der dem toll gewordenen Spielzeug am nächsten war, verbrannte sich tüchtig die Finger. „Donnerwetter nochmal!" rief er pustend. Und nun schlug mit einmmale eine Spiritusflamme hell auf, gerade als die Lokomotive an Ernestine Ernold vorüberschoß. Ein einziger Aufschrei, das leichte Kleid fing Feuer; aber im Nu hatte auch schon Hans Walther mit großer Geistesgegenwart zugegriffen und die kleine Flamme erstickt. Eine tüchtige Brandblase hatte er allerdings dabei an der rechten Hand davongetragen.

Viel Schelten, viel Bedauern, viel Dank — Jedem, dem es zukam — die beiden [illegible]ngel flennten erst, weil es mit der Fahrt nun zu Ende war, [illegible] prügelten sie sich ein bischen, weil Fritz den Bruder einen Esel nannte — und inzwischen wurde aus der Haus-Apotheke ein linderndes Mittel für die verbrannte Hand besorgt. Fräulein Ernestine verband „ihren Retter" selbst in dem Nebenzimmer die Rechte, mit zitternder Hand, mit pochendem Herzen. „Weißte was, Papa? Herr Walther hat eben Tini 'n Kuß gegeben!" gröhlte da Georg, um von seiner Person die die Ursache des ganzen Malheurs sein sollte, die Aufmerksamkeit abzulenken. Und das erreichte er auch. Aber das Ende war wieder Friede und Freude, tiefe Rührung und Umarmung, die die Jungen benutzten, die größte Marzipanschachtel unterm Baum zu vertilgen.

Weihnachtsgruß.

Hell klingt der Glocken Festgeläut'
Von Turm zu Turm frohlockend wieder,
Und Himmelsboten fliegen heut'
In froher Eile auf und nieder,
Wo Tannenduft und Kerzenschein
In Prunkgemach und Kämmerlein,
Da tritt ein Engel lächelnd ein,
Des Himmels Gruß zu spenden.

Christ ist geboren! Christ ist da! —
So tönt die süße Engelskunde
Und pflanzt sich weiter fern und nah
Mit Jubelschall von Mund zu Munde.
O heil'ge Nacht, drum brich herein!
O komm' mit deinem Himmelsschein,
Auf daß auch in der Seele mein
Die Freudensonne tage!

Im Schacht des Herzens unbewußt
Weckst du die edelsten der Triebe,
Du streuest in die Menschenbrust
Das Samenkorn der Himmelsliebe;
Gesegnet und gebenedeit,
Von heil'ger Liebe uns geweiht,
Du frohe, sel'ge Weihnachtszeit,
Willkommen sei uns wieder!

Allerlei.

Gatte: „Die Bäckerrechnung soll ich diese Woche zahlen — und auch den Lohn an das Dienstmädchen? Das ist mir zusammen unmöglich!" — Frau: „Na gib dem Dienstmädchen seinen Lohn . . . . da kann es ja das Geld für den Bäcker auslegen!"

* * *

Entschuldigung.

„Aber Müller, jetzt beobachte ich Sie schon zehn Minuten und kann beim besten Willen nicht entdecken, daß Sie arbeiten!" — „Ja, darin kann ich mich furchtbar beherrschen!"

* * *

Zur Gesundheit.

Ein Gendarm verfolgte einen Vagabunden und holte ihn schließlich keuchend ein. „Folgen Sie mir zum Amtsvorsteher!" — „Weshalb denn? Meine Papiere sind doch ganz in Ordnung!" — „Ach was, Sie haben doch keine Papiere!" — „Gewiß, hier sind sie!" — „Ja, weshalb laufen Sie denn so?" — „Ich habe Karlsbader Wasser getrunken, und da hat mir der Doktor Laufen verordnet." — „Sie haben aber doch gesehen, daß ich hinter Ihnen her renne?" — „Ich habe gemeint, Herr Gendarm, Sie hätten auch Karlsbader Wasser getrunken!"

* * *

Reingefallen.

„Warum so wütend?" — „Ach, denk' Dir, gehe ich gestern freien zum Rentier Klingle rund wähl mir natürlich die ältere und häßlichere Tochter, weil ich denk, die bekommt mehr mit! Ich geb' mein Ehrenwort, daß ich's ehrlich mein' — Verlobung — Kuß — Handsch'ag! Bei der Tafel fragt der Vater, welche seiner Töchter ich für die schönere halt'! „Natürlich meine liebe Braut," sag ich aus Höflichkeit. Erwidert darauf der Schlaumeier: „Ich frag das nur, wissen S', weil ich der Häßlicheren um die Hälfte mehr mitgebe, wie Sie begreifen werden."

* * *

Vom Verschönerungsverein.

„Man schrieb mir doch, Herr Wirt, daß dieser Ort sich seit kurzem bedeutend verschönert habe — ich kann nichts davon bemerken!" — „Oho! Nächste Woche werden die neuen Wegweiser aufgestellt, dann heißt der Froschgraben der Poetenweg und der Krötentümpel Nixenweiher!"

* * *

Ein Schwerenöter.

Junge Erbin: „Und wann haben Sie zuerst das Licht der Welt erblickt, Herr Graf?" — Graf: „Als ich Ihnen begegnete,

Nr 49. 1904

Der Hausfreund

Unterhaltungsblatt

der Castroper Zeitung und Sodinger Volks-Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Das Erbfräulein.

Roman von R. Edmund Hahn.

(Nachdruck verboten.)

3.

Heiter, weil sie Glück zu bringen hoffte, schritt Manuela durch die hohe, dreifache Kastanienallee, welche das Schloß von dem Dorfe trennte. Lindenwalde bestand aus gutgebauten, reinlichen Häusern, die regellos ausgestreut waren, und meist von Weberfamilien bewohnt wurden. Es hatte aber auch stattliche Bauernhöfe aufzuweisen, und der Lindenhof, der größte von allen, stand schon seit Jahrhunderten.

Der Lindenbauer, ein sehr gebildeter Mann, war der dritte Sohn seines Vaters und nicht zum Landwirt bestimmt gewesen. Minder halsstarrig, als in der Regel die Bauern sind, hatte der alte Rüger seinem Sohne gestattet, sich in der Welt umzusehen und den Baron Adalbert auf Reisen zu begleiten. Während die beiden Männer in der Fremde von Ort zu Ort pilgerten, um endlich in Rom auf längere Zeit zu bleiben, erkrankte daheim der Bauer und starb, bevor sei nentfernter Sohn von des Vaters Krankheit benachrichtigt war. Noch war der Bauer nicht beerdigt als in Lindenwalde ein bösartiges Fieber ausbrach, das beide Söhne dahinraffte. Wilhelm, der jüngste Bruder kehrte in Folge dieser Todesfälle heim und übernahm die ansehnliche Erbschaft. Er heiratete die Tochter des Schullehrers und lebte mit ihr in einer mit zwei Kindern gesegneten glücklichen Ehe.

Das älteste Kind des Lindenbauers, Rosine, war etwa zwei Jahre jünger, als Manuela, lebhaft und lernbegierig.

Der Freiherr hatte nichts dagegen, daß seine Tochter mit dem hübschen bescheidenen Röschen verkehrte, auch sprach er selbst oft auf dem Lindenhofe ein.

Auch heute trat Manuela auf ihrer Wanderung durch das Dorf zuerst in den Lindenhof. Der Bauer und sein Sohn waren nicht da, aber Rosinchen festlich gekleidet, hüpfte dem Fräulein entgegen und rief halb schelmisch halb betrübt: „Sie kommen mir zuwor, gnädiges Fräulein, ich war soeben im Begriff, auf das Schloß zu gehen, Ihnen unser aller innigsten Glückwünsche und eine kleine Gabe darzubringen. Haben Sie mich denn nicht wie jedes Jahr erwartet?"

„Das ist allerliebst, Röschen, daß Du mich aus Eurem Hause weisest, indem ich eben auf der Schwelle stehe," lachte Manuela, „doch jetzt ernstlich: „warum nennst Dr mich gnädiges Fräulein und Sie, habe ich mir dies nicht ein für alle Mal von Dir verbeten?"

„Sie waren so freundlich, dies zu sagen, aber mein Vater hat mir befohlen, Sie von jetzt ab nicht mehr mit Du sondern stets gnädiges Fräulein anzureden, denn Sie sind jetzt eine erwachsene Dame. Meinem Vater muß ich gehorchen, das wissen Sie wohl," erwiderte Rosine.

„Gewiß, liebes Rosinchen, allein ich habe bei dieser Sache auch etwas zu reden; sprich meinetwegen vor Freunden, wie Dein Vater Dir befohlen hat, sind wir unter uns allein, bleibe es beim Du!"

Nach diesen Worten umarmte Manuela ihre junge Freundin und beide Mädchen traten Hand in Hand in die große saubere Unterstube. Bilder, Gegenden darstellend, welche der Bauer auf seinen Reisen mit dem Baron gesehen hatte, ein Gestell mit Büchern, Blumen in Töpfen vor den Fenstern und ein großerWandschrank, durch dessen Glastüren Porzellan- und Silbergeschirr blitzten, legten Zeugnis von dem Geschmack und dem Wohlstande des Bauers ab.

Manuela setzte sich nieder und sprach: „Nun, Rosinchen, rück' heraus mit Deinem Geburtstagsgeschenk, Du hast mich ganz neugierig gemacht," und ließ ihre großen dunklen Augen in der Stube umherschweifen.

„Ich hole es sogleich," erwiderte Rosine, verschwand und kehrte na chwenigen Minuten wieder, an einem seidenen Bande ein schneeweißes Windspiel führend.

„Hier ist meine Gabe," sagte Rosinchen mit jugendlicher Heiterkeit, „und obgleich es mir eigentlich nicht zusteht, sie zu rühmen, muß ich doch sagen, daß der Förster Stephezius noch gestern behauptete, dieser Caro sei ein ausgezeichnet schönes Geschöpf, würdig, der Göttin der Jagd zu gehören."

„Er wird recht haben, liebe Rosine, ich bin keine Kennerin, sondern sage nur: ich finde Caro außerordentlich schön und danke Dir von ganzem Herzen dafür."

Nach diesen Worten umarmte Manuela ihre Freundin und küßte sie.

Rosine klatschte in die Hände und rief: „Wie mich das freut! Wenn man eine so reiche Dame wie Sie, Fräulein Manuela, beschenken will, weiß man gar nicht, was man auswählen soll, denn Sie besitzen schon alles. Ich hörte sie einmal mit großer Bewunderung von einem weißen Windspiel reden und ruhte nicht, bis mein guter Vater mir eins verschaffte. Er brachte es kürzlich aus der Stadt mit, Sie wissen ja, Fräulein, daß mein Vater oft in Geschäften nach der Stadt fährt."

„Mein lieber Vater wird sich auch an dem schönen Tiere erfreuen, es sieht aus wie einer von den Hunden, die Landseer auf seinen Gemälden hat."

„Sein Herr hat den armen Caro, ich weiß nicht warum, weggeben müssen und sich beglückt gefühlt, als ihm der Vater versicherte, der Hund käme in sanfte und gute Hände," plauderte das hübsche Rosinchen.

Manuela strist streichelnd mit der Hand über den Kopf des Hundes, der sie mit klugen Augen anschaute.

„Sollst es bei mir gut haben, Caro", sagte das schöne Mädchen freundlich.

Hierauf traten die Jugendgefährtinnen in den Garten und erzählten einander noch all ihre kleinen Erlebnisse, bis Manuela an die Heimkehr dachte. Ehe sie ging, schaute sie noch mit la-

chenden Augen in die Küche, wo die Lindenbäuerin am Herde stand und Pfannkuchen backte.

„Wenn ich dem gnädigen Fräulein einen frischen Pfannkuchen anbieten dürfte," sagte respektvoll die rüstige Frau.

„Nichts esse ich lieber als Pfannkuchen," sprach Manuela, die der Bäuerin keine abschlägige Antwort geben wollte, „und hier in der hellen, blanken Küche will ich sie verspeisen. Himmel, wie Eure Küche gemütlich ist! Diese schönen kupfernen Kessel, das blanke Zinn und die sauberen hölzernen Schemel, es ist zu hübsch Wissen Sie Frau Rüger, was besonders reizend ist?"

„Was denn, liebes Fräuleinchen?" fragte die Lindenbäuerin und ihr ganzes Gesicht lachte.

„Daß die blühenden Fliederzweige und die Jungfernrosen durch das Küchenfenster schauen und ihre Düfte spenden. Ihr Haus ist stattlich, aber ich bin doch nirgends so gern, als in Ihrer Küche."

„Das ist schön, Fräulein, das freut mich," sagte die Frau. „Soll ich Ihnen einen frischen Trunk aus dem Keller holen, Milch, Bier, Wein, selbstgezogenen?"

„Danke schön, heute nicht, heute muß ich noch bei Tafel dem lieben Vater und auch dem Herrn Pfarrer Bescheid tun, wenn sie ihre Trinksprüche auf mein Wohl ausbringen. Aber," fuhr Manuela lachend fort, „ich komme bald wieder, nächsten Sonntag vielleicht. Da treffe ich auch den Herrn, ich setze mich zu Euch in die Jasminlaube, der Bauer soll mir von den schönen Reisen erzählen, die er mit meinem Vater gemacht hat; wir trinken dann zusammen und ich bekomme mein Glas, das mit meinem Namen was oben im Schrank steht, nicht das andere, welches ich das letzte Mal erhielt, und nun Adieu, ich muß mich zur Tafel besonders ankleiden. Rosinchen darf mich doch ein Stück Weges begleiten?"

Bei diesen Worten verließ Manuela die Küche, nachdem sie der Bäuerin die Hand geschüttelt hatte. Arm in Arm, begleitet von Caro, gingen die Mädchen über den Hof. Die Bäuerin trat vor die Tür, beschattete ihre Augen mit der Hand und blickte den beiden jugendlichen Gestalten nach.

„Wohin schaust Du, Mutter?" fragte jetzt die tiefe Stimme des Bauers, der durch die Hintertür vom Felde kommend, in das Haus getreten war.

„Sieh, Vater, hast Du schon etwas schöneres erblickt, als unser Fräulein? Und nicht eine Spur von Hochmut ist in ihr, auf dem Schemel an dem weißen Tische hat das liebe Engelchen gesessen und Pfannkuchen gegessen, daß es eine Lust war, zuzuschauen. Ich habe im Leben kein Gesicht gesehen, das so schön ist, wie das von unserem Fräulein."

„Hast recht, Frau, nur ein Gesicht war noch schöner, das Antlitz von des Fräuleins Mutter. Ihres Gleichen gibts nicht mehr, und ich kann es wohl begreifen, daß der Herr Baron seit ihrem Ableben nie mehr so von Herzen froh gewesen ist!"

„So reiche vornehme Leute haben auch ihren Kummer!" sagte die Frau, ihre Worte mit einem Seufzer der Teilnahme begleitend.

„Und mehr Zeit, ihrem Kummer nachzuhängen," setzte der Bauer hinzu, „ich habe niemals die Hochgeborenen beneidet, aber die Reichen, denen das Geld, ohne daß sie arbeiten, in den Schooß fällt!"

4.

Rosinchen hatte ihre Freundin verlassen, um zur Essenszeit wieder daheim zu sein. Manuela schritt langsam dem Schlosse zu, über welchem jetzt eine große dunkle Wolke schwebte.

Wenn ein Maler die Gegend in der seltsamen Beleuchtung gemalt hätte, wie sie sich jetzt dem Auge bot, würde er vielleicht von verschiedenen Seiten Tadel erfahren haben, denn Wald und Wiesen, das freundliche Dorf und die Bergkette, welche sich jenseits des Stromes malerisch hinzog, glänzten im holden Licht der Maisonne, nur über dem Schlosse und seiner nächsten Umgebung stand wie ein düsteres Omen die schwarze Wolke. Manuela fühlte sich von dieser Erscheinung eigentümlich berührt. Sie wollte rasch vorwärts gehen, doch hielt eine ihr unerklärliche Bangigkeit sie zurück. Eine Zeit lang schaute sie zum Himmel empor, hoffend, die Wolke werde vorüber ziehen, als diese aber unbewegt stehen blieb, faßte das junge Mädchen Mut, und ging festen Schrittes weiter.

's Glück.

Eine Geschichte aus der Weihnachtszeit.

Von Georg Paulsen.

Ohne sich einander anzusehen, gingen sie aus der Tür hinaus. Die Frau schloß hinter sich zu. In seinem kleinen Bettchen, fest eingeschnürt, saß das Kind; allerlei halb zerbrochenes Spielzeug lag zu seiner Unterhaltung auf den Kissen, damit sollte es sich in der Stunde vergnügen, in der die Mutter fern war.

Sie gingen die Straße nach entgegengesetzten Richtungen hinunter, der Mann, um sich eine lohnender eArbeit zu suchen, da ihm die letzte zu gering bezahlt erschien und nicht mehr behagte, die Frau mit einem großen Korbe, fertig gestellte Wäsche, und Näherei abzuliefern. Ohne einen letzten Gruß waren sie von einander gegangen, aber erst an der Ecke sah sich die Frau noch einmal um. Eben bog ihr Mann um seine Ecke. Ein paar Jahre war er erst über die dreißig fort und ging doch gebückt, wie ein Fünfziger. Der Frau gabs doch einen Stich durchs Herz, nie hatte sie bisher darauf geachtet. Dabei schritt sie hurtig aus, ihr Geschäft bald zu erledigen und wieder heimzukommen. „Was für ein Leben ists doch!" Das ging ihr durch den Sinn. Dabei „Ist ein Hundeleben, kein Glück gibts für Dich auf der Welt!" So zog es dem Mann durch den Sinn, während er von einer Stelle zur anderen schritt, an der Arbeit angeboten war. Aber so ganz wollte ihm keine behagen; hier fehlte es an dem, dort an jenem. Und er war doch nicht der erste, beste, er mußte doch etwas auf sich halten. Und weshalb hatten die andern mehr Glück, denen ein flotter Dienst so ohne weiteres in die Hände fiel? Mußte er sich deshalb wegwerfen vor sich selbst? Nein! Und so ging er und ging. In den Straßen lebte schon die Weihnachtsstimmung, frohe Menschen gingen hastig hin und her, aus den weiten Läden blitzten des Weihnachtsmannes Gaben, und überall standen die Kinder mit geröteten Wangen, mit hellen, leuchtenden Augen. Aber der Mann schaute auf all das heitere Leben an dem grauen Wintertage starr und verdrossen vor sich hin, nur das Eine murmelte er wieder und wieder: „Was hilft das alles, wenn man sein Lebtag kein Glück hat, so gar keins, nichts, worüber man froh sein könnte?"

Er stieg auf einen Omnibus, um draußen nach der Vorstadt zu fahren, wo eine ertragreiche, aber ziemlich harte Arbeit angeboten war. Eigentlich war er zu gut dazu, meinte er, aber er wollte doch sehen! Und während das schwere Gefährt dahin rumpelte, fielen von ungefähr seine Augen auf eine Frauengestalt, die mit einem schweren Pack auf dem Rücken eilfertig dahinging. „Die schindet sich auch zu Tode!" murmelte er. Da hob das Weib das Gesicht, und der Mann erkannte seine Frau, von der er vorhin ohne einen Gruß gegangen war.

Ein kurzer Blick nur war es gewesen, aber hier erst hatte er so recht erkannt, wie ungemein seine früher so stattliche und schmucke Frau sich verändert hatte. Und mit einer solchen schweren Last, die fortzuschaffen auf offener Straße er sich gewiß zu gut befunden hätte, schleppte sie sich! Da ward's rot in seinem Gesicht, es brannte ihn wie ein Faustschlag, er schämte sich. Das tat die Frau! Und was tat er?

Abend war es geworden! Längst schon saß die Frau wieder neben dem spielenden Kinde und nähte mit emsigem Fleiß. Ja, sie wollte noch etwas vor sich schaffen bis zum Fest, ihr Mann, den das Leben so hart mitgenommen hatte, sollte sich doch auch mal pflegen, damit er wieder rechtem Verdienst nachgehen könnte. Zu Weihnachten sollten es ein paar wirkliche Glückstage werden, einmal mußte das Glück doch ins Haus kommen, und dann wollte sie es halten, daß es sich wohl fühlte und für immer blieb.

Spät ward es, die Fleißige merkte es nicht. Das Kind war eingeschlafen unter seinem Kram und lachte im Traum. Da ging die Tür auf, der Mann kam. Und ganz leise trat er auf, was sonst nie seine Gewohnheit war, als er das schlafende Kind bemerkte, und ein kleines Püppchen legte er in seine Hände.

„Ich hab' gleich angefangen," flüsterte er dann der Frau zu, „und einen Taler bringe ich mit. Du mußt Dich schonen, Du sollst Dir etwas zu Gute tun, ich ich . . . ." Sie ließ ihn nicht weiter reden, sie küßte ihn.

Sie hatten sich mit offenen Augen nach dem Glücke umgeschaut und sie hatten es gefunden . . . .

Im Dienst.

Die Frau des Feuerwehrmanns Mertens stand um sechs Uhr am Weihnachtsabend vor dem Portal der Feuerwache. Ihr Mann ward um diese Stunde dienstfrei, sie wollte ihn abholen, um mit ihm noch einige Einkäufe zur Bescherung für die Kinder zu machen. Die Besorgungen hatten verschoben werden müssen, weil in der letzten Zeit die Wehr ziemlich häufig in Anspruch genommen war, so daß die Ruhezeit knapp wurde. Dafür hatte Franz Mertens aber nun den Christabend und den ersten Weihnachtstag frei, ein freudenreicher Ersatz.

Frau Luise Mertens sah, wie sich drüben in einem Hause die Fenster strahlend erhellten; dort zündete man bereits die Kerzen des Christbaumes an. Nun, in einer Stunde war es in ihrem schmucken Heim ebenso weit. Und gut, daß es soweit war, ihre drei Rangen waren ja nicht mehr zu bändigen.

Sie schaute noch neugierig nach drüben, als ihr Mann aus dem Hause heraustrat. „'n Abend, Luise!" — „Da bist Du ja, Franz. Aber mit bloßem Kopf!" — „'s ist nun doch wieder anders gekommen, der Müller hat 'ne heftige Influenza, und da muß ich einspringen. Bis Mitternacht noch!" — „Ach, Franz, da ist doch wieder die ganze Freude gestört, die Jungen sind kaum noch zu regieren." — „Ja, das hilft nun nichts, das ist nun mal der Dienst. Bescher die Kinder schon!" — „Wenn Du nicht dabei bist, ist's blos halb!" — „Mach ein fideles Gesicht, Luise. Es geht nun mal nicht anders."

Sie trennten sich, Frau Mertens besorgte allein die Einkäufe und ging nach Hause, wo sie sich nur mit Mühe des Ungestüms der Kinder erwehren konnte. „Mutter, wo ist Vater? Mutter, wann geht's los? Mutter, der Weihnachtsmann soll kommen!" So gings durcheinander. „Vater hat noch Dienst!" Die drei Jungen sahen sich an, das Wort „Dienst" kannten sie, da war nun mal nichts zu machen. „Der Weihnachtsmann soll erst kommen, wenn Vater da ist!" lamentierte der Jüngste. Die Großen ließen erst die Köpfe hängen, aber dann sagten sie dasselbe. Frau Mertens hatte recht! Ohne den Vater war es nur halb.

Die Frau stand am Fenster, nachdem der Sandmann doch endlich den Sieg über die Neugier und Erwartung der Kinder davongetragen hatte, und blickte auf die stille Straße hinab. Die letzten Läden wurden soeben geschlossen, Geschäftsinhaber und Personal eilten heim. Zufällig traf der Blick der Frau das Schaufenster einer Spezereihandlung schräg gegenüber; das Geschäft war wie die übrigen geschlossen, aber es war zu erkennen, wie es drinnen heller und heller wurde. Was war das? Plötzliche eine zuckende Flamme. „Es brennt!" rief die Beobachterin erschrocken. Und so sprang sie schnell die Treppen hinunter in ein zu ebener Erde gelegenes Restaurant, damit von dort zur Feuerwache telephoniert wurde, und dann auf die Straße. Aber in demselben Moment erscholl ein heftiger Knall, das große Schaufenster in dem brennenden Laden zersprang, und durch die eindringende Zugluft angefacht schlug eine Riesenflamme nach oben. Gellende Angstschreie wurden laut, und aus allen Nachbarhäusern stürzten Menschen, zur Rettung bereit, aber ohnmächtig zur Hülfe, da von dem Laden aus das Feuer in das Treppenhaus gelangt war und jeden Eintritt von der Straße aus versperrte.

Frau Mertens war, als sie von allen Seiten Menschen herbeistürzen sah, wieder die Treppen hinauf zu ihren Kindern geeilt, aber die Knien zitterten von dem furchtbaren Schreck. Die Jungen schliefen noch bis auf den Aeltesten, der schnell in seine Kleider schlüpfte und zur Mutter an das Fenster trat. Ein schauerliches Bild zeigte sich unten: das Erdgeschoß ein einziges Feuermeer, in dem es, da die Flammen die Behälter der im Laden befindlichen Waren gesprengt hatten, von leuchtenden, buntfarbigen Lichtern glänzte. Und oben standen an den Fenstern schreiende, jammernde Menschen, welchen der Weg zur Erde abgeschnitten war.

„Ruhig bleiben!" scholl es aus der Menschenmenge zu jenen herauf, „die Feuerwehr muß gleich kommen!" Aber nur neues Verzweiflungsgeschrei erklang dagegen, die Flammen wuchsen mit furchtbarer Schnelligkeit nach oben, erstickender Qualm verbreitete sich im Nu im ganzen Hause.

Da war es schwer, in dieser Höllenpein ruhig zu bleiben!

Aber jetzt nahte die Feuerwehr, unter scharfem Anschlag der Glocke bog sie um die Ecke, im Nu waren die Leute von den Wagen, der Brandmeister überschaute mit schnellem Blick den Ernst der Lage. Während die Dampfspritze zu arbeiten begann, flogen auch zwei Rettungsleitern nach oben, um auf diesem einzig möglichen Wege die vom Feuer in den oberen Räumen Eingeschlossenen zur Erde herab zu bringen. Und es gelang.

Frau Luise hatte ihren Mann nicht aus der Schar der Feuerwehrleute herausfinden können. Dan war sie vom Fenster zurückgetreten, da sie das furchtbare Bild drüben nicht länger mehr anzuschauen vermochte. Mit einem Male rief der Junge, der mit seinen munteren Augen nach wie vor in das Feuer schaute, „Mutter, da ist Vater!" Sofort war Frau Luise am Fenster. Ja, da sah sie ihren Mann, aber das Herz drohte ihr still zu stehen, denn soeben schwang er sich von der Rettungsleiter in das Innere des Hauses, aus dem schon gelber Qualm hervorquoll. Da mußte noch ein menschliches Wesen in Sicherheit zu bringen sein. Auch den Jungen überkam eine Ahnung von der Gefahr, in welcher sich der Vater befand. „Mutter, wenn bloß Vater nichts passiert!" klang es bang von seinen Lippen. Zur wahren Ewigkeit wurden ihnen die Sekunden.

Doch, gottlob, jetzt erschien Mertens wieder am Fenster, eine menschliche Gestalt in seinen Armen. Hastig stieg er die schwanke Leiter hinab, aber es war auch die höchste Zeit, denn nun brachen die Flammen durch. Doch der dem Ersticken und Verbrennen nahe, aus dem Hause hervorgeholte Mann und sein Retter waren in Sicherheit.

Luise Mertens und ihr Junge jauchzten auf, sie sahen, wie der Brandmeister unten auf der Straße dem Wackeren die Hand schüttelte. Da weinte die Frau. Schluchzend trat sie vom Fenster zurück, während drüben es wohl noch eine Stunde dauerte, bis die Gefahr eines weiteren Umsichgreifens des Feuers beseitigt war. Und dann folgten noch die mühseligen Aufräumungsarbeiten die ganze Nacht hindurch.

Die fünfte Morgenstunde war vorüber, als Feuerwehrmann Franz Mertens vom Dienst heimkam. Jetzt winkte die Ruhe und die Freude, denn im Nu waren die Jungen zur Bescherung aus den Betten. Da gabs keine Zeit mehr, die Lichter am Christbaum mußten angezündet werden.

Während die Kinder umherwirtschafteten, sagte Frau Luise angstvoll: „Mann, sei doch nicht so waghalsig!"

„Das war Dienst!" war die einfache Antwort.

Der entgleiste Kurierzug.

Von Hans Wald.

Mit allem Halloh, das nur eine deutsche Jugendbrust produzieren kann, waren die beiden Söhne des Kaufmanns Arnold, Georg und Fritz, in das Bescheerungszimmer gestürmt, in dem der stolze Christbaum weithin seine Lichtwellen verbreitete. Wie die Wilden stürmten die beiden Jungen dann zu ihren Tischen, und des Jubelns und Freuens war kein Ende. Langsamer folgte ihnen Ernestine, des Hauses einzige Tochter und es muß gesagt werden, daß sie fast mehr auf den jungen Prokuristen der Firma, Hans Walther, achtete, der mit dem Vater folgte, als auf die Herrlichkeiten, die der Weihnachtsmann für sie aufgebaut.

Frau Luise Arnold hieß den jungen Kaufmann, der seinen herzlichen Dank aussprach, in der ihm noch ziemlich fremden Stadt den Weihnachts-Abend in der Familie des Prinzipals verbringen zu können, freundlich willkommen, und dann ging es allgemein an das Bewundern der Geschenke. Reiche Gaben hatte